

## **Allgemeine Studierendenbefragung 2019 der Frankfurt UAS**

Ergebnisbericht, Stand: Oktober 2020

Abteilung Qualitätsmanagement – Entwicklung – Planung:

Alesya Ayzikova, Ainur Berebulova, Golo Hermann, Ralf Kohn, Katja Leißner, Dr. Christoph Rosenbusch, Dr. Mareike Tarazona

## **Inhalt**

Executive Summary .....	3
Vorbemerkungen .....	4
Stichprobe und Repräsentativität .....	5
Schwerpunkte der Befragung.....	6
1. Sozialstruktur der Studierenden an der Frankfurt UAS.....	7
Migrationshintergrund .....	7
Erstakademiker/-innen.....	8
Geschlecht .....	10
2. Rahmenbedingungen .....	10
Familienaufgaben.....	10
Erwerbstätigkeit und Ehrenamt .....	13
Lernorte und Anfahrt .....	15
Auslandsaufenthalte .....	16
3. Einschätzungen und psychologische Aspekte .....	17
Studienmotivation.....	17
Zufriedenheit.....	18
Soziale und akademische Integration .....	21
4. Studienverzug und Abbruchneigung .....	21
Studienverzug.....	21
Abbruchneigung .....	26
Ausblick .....	28
Abbildungsverzeichnis.....	29
Literatur.....	30
Anhang: Bundesweite Vergleichsstudien.....	30

## Executive Summary

Zwischen Mai und Oktober 2019 wurde an der Frankfurt UAS erstmals eine allgemeine Studierendenbefragung durchgeführt. Ziel der Befragung war es, Informationen zur Zufriedenheit mit den Studienbedingungen an der Hochschule zu erhalten sowie Gründe für teilweise lange Studienzeiten oder Exmatrikulationen zu erfahren. Darüber hinaus sollten bestimmte diversitätsbezogene Merkmale erfasst werden, die aus der amtlichen Statistik nicht hervorgehen.

Es nahmen ca. 2.000 Studierende an der Befragung teil, was einer Rücklaufquote von 14 % entspricht. Diese Rücklaufquote ist vergleichbar mit anderen, bundesweiten Online-Studierendenbefragungen wie der Sozialerhebung oder dem Studierendensurvey (vgl. Anhang). Der Abgleich von Merkmalen der Stichprobe mit den bekannten Merkmalen unserer Studierenden (Verteilung auf Fachsemester, Fachbereiche, angestrebten Abschluss und Anteil der Bildungsausländer) spricht für eine gute Repräsentativität; lediglich Frauen sind in der Stichprobe überrepräsentiert, weshalb ein Gewichtungsfaktor für das Geschlecht verwendet wird.

Es zeigt sich, dass die Frankfurt UAS im Vergleich mit bundesweiten Befragungen überdurchschnittlich viele Studierende mit Migrationshintergrund hat. Auffällig ist darüber hinaus der hohe Umfang der Erwerbstätigkeit der Studierenden. Die Studierenden der Frankfurt UAS arbeiten nicht nur besonders viele Wochenstunden während des Semesters, sondern auch besonders häufig aus dem Grund, dass die Erwerbstätigkeit für ihren Lebensunterhalt absolut notwendig ist. Weiterhin haben die Studierenden teilweise weite Anfahrtswege zur Hochschule; im Durchschnitt benötigen sind hierfür 40 Minuten.

Die Befragungsteilnehmer/-innen äußerten sich differenziert zu verschiedenen Aspekten der Studienqualität. Der höchste Zufriedenheitswert mit 67 % zufriedener Studierender bezieht sich auf die WLAN-Abdeckung in den Unterrichtsräumen, aber nur etwa jeder Fünfte ist mit der Verfügbarkeit von Arbeitsplätzen an der Hochschule zufrieden. Der Anteil zufriedener Befragungsteilnehmer/-innen mit Blick auf Kernaspekte der Lehre wie Aufbau/Struktur des Studiums, Betreuung durch die Lehrenden oder Teilnehmerzahlen in den Lehrveranstaltungen liegt zwischen 47 % und 61 %.

Weitere interessante Ergebnisse betreffen die Gründe für Studienverzug und Studienabbruch. Sowohl für Verzug als auch für Abbruch waren Probleme der Vereinbarkeit des Studiums mit der Erwerbstätigkeit die am häufigsten genannten Gründe. Insgesamt sind die Gründe jedoch vielfältig; sie reichen von hohen Anforderungen im Studium bzw. nichtbestandenen Prüfungen über Prüfungsängste und Selbstzweifel bis zu falschen Erwartungen oder – beim Studienverzug – bewusstem Sich-Zeit-lassen.

Die Befragungsergebnisse legen nahe, dass der überwiegende Teil der Studierenden akademisch und sozial gut in die Hochschule integriert ist, wenngleich auch ein beträchtlicher Anteil (noch) nicht „angekommen“ ist. Dies wird in einem Sonderbericht zu sozialer und akademischer Integration näher betrachtet.

## Vorbemerkungen

Mit der Durchführung der allgemeinen Studierendenbefragung möchte die Frankfurt UAS eine bessere Informationslage für die Diskussionen zu Verbesserungen der Rahmenbedingungen des Studiums schaffen. Für die Zukunft ist geplant, die allgemeine Studierendenbefragung alle drei bis vier Jahre durchzuführen.

Studierendenbefragungen haben in Deutschland eine lange Tradition. Die Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerkes wird beispielsweise seit den 1950er Jahren regelmäßig durchgeführt und erhebt wichtige Daten über die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland. Die Befragung liefert der Politik nützliche Informationen zur Evaluation bildungspolitischer Maßnahmen, zu den Dienstleistungen der Studentenwerke sowie wichtige Indikatoren für die Bildungsberichterstattung, etwa zur Situation der Bildungsgerechtigkeit im Hochschulwesen (vgl. [sozialerhebung.de](http://sozialerhebung.de)).

Bei einer Teilnahme an bundesweiten Befragungen werden den Hochschulen oftmals die Auswertungen zur eigenen Stichprobe zur Verfügung gestellt, die aber für unsere Hochschule meist relativ kleine Fallzahlen enthält. Zudem stehen häufig keine Rohdaten zur Verfügung, sodass eigene vertiefende Auswertungen nicht möglich sind. Die konkrete Situation der Studierenden kann sich jedoch zwischen Hochschulen und Regionen deutlich unterscheiden. Daher werden eigene Studierendenbefragungen zunehmend auch an den Hochschulen selbst durchgeführt– meist erweitert um spezifische Themen und Fragestellungen, die von besonderem Interesse an der jeweiligen Hochschule sind.

An der Frankfurt UAS werden bereits einige Befragungen durchgeführt, z. B. eine Einschreibungsbefragung oder eine Abschlussbefragung. Hier werden ausgewählte Gruppen zu spezifischen Schwerpunkten befragt: Einschreibung, Studienwahl oder Feedback zu konkreten Modulen für die Studiengangsentwicklung.

Viele Fragestellungen, die im Rahmen des Qualitätsmanagements der Hochschule wiederholt erscheinen, konnten damit bisher gar nicht oder nur mit großen Einschränkungen beantwortet werden, wie z. B. die Gründe für die lange Studiendauer in manchen Studienfächern oder die Wahrnehmung der Studienbedingungen durch die Studierenden. Zunehmende Bedeutung haben in den letzten Jahren außerdem bestimmte soziodemografische Indikatoren erlangt, die sowohl im Rahmen von Programmentwicklungen an der Hochschule als auch bei externen Anfragen oder Anträgen erfragt werden. Besonders häufige Anfragen betreffen die Erwerbstätigkeit ebenso wie die soziale Lage und Struktur der Studierenden, einschließlich der besonderen Bedingungen von Studierenden mit Migrationshintergrund oder von Erstakademiker/-innen (vgl. hierzu Abschnitte Sozialstruktur der Studierenden an der Frankfurt UAS und Rahmenbedingungen).

Die Möglichkeit, erstmals alle aktuell eingeschriebenen Studierenden zu befragen, sollte zudem verschiedenen Abteilungen die Möglichkeit bieten, Feedback zu Ihren Services zu erhalten, um daraus ggf. Handlungsbedarfe abzuleiten.

Die Studierendenbefragung wurde von Mitte Mai bis Anfang Oktober 2019 als Online-Befragung durchgeführt. Hierfür wurde zunächst eine IT-Dokumentation inklusive einer Datenschutzprüfung erstellt und auf der Homepage der Hochschule veröffentlicht. Für die Befragung konnten die studentischen Email-Adressen genutzt werden, deren Verwendung seit 2019 für Verwaltungsaufgaben verpflichtend ist. Aufgrund des kurzen Zeitraums, seit dem diese Verpflichtung gilt, konnte zum Zeitpunkt der Befragung noch nicht sichergestellt werden, dass alle Studierenden ihre Hochschul-Email-Adresse regelmäßig nutzen. Deshalb wurden sie durch verschiedene Werbemaßnahmen auf die Umfrage hingewiesen und häufiger als bei anderen Befragungen der Frankfurt UAS erinnert. Die erste allgemeine Studierendenbefragung wurde von Mitarbeiter/-innen der Abteilung Qualitätsmanagement-Entwicklung-Planung (QEP) ohne zusätzliche personelle oder finanzielle Ressourcen durchgeführt.

Die Daten wurden bis Ende Dezember 2019 für die weitere Auswertung aufbereitet. Die ersten Ergebnisse wurden in der AG Evaluation besprochen, in der verschiedene Statusgruppen der Hochschule vertreten sind. Der vorliegende Ergebnisbericht ist eine Zusammenfassung der wichtigsten Befragungsergebnisse. Zudem werden weitere themenspezifische Berichte verfasst, die einzelne Auswertungen vertiefend analysieren. Die Daten werden zudem zur Weiterentwicklung der Services und zur Diskussion im Rahmen der Studiengangsentwicklung ausgewertet, um eine evidenzbasierte Basis für die Qualitätsentwicklung unserer Hochschule zu bieten.

### **Stichprobe und Repräsentativität**

Für die Beurteilung der Datenqualität ist unter anderem entscheidend, wie viele Studierende an der Befragung teilgenommen haben (Rücklauf) und wie repräsentativ die Gruppe der Teilnehmer/-innen für alle Studierenden der Hochschule ist. In diesem Ergebnisbericht stellen wir eine kurze Analyse von Rücklauf und Repräsentativität der Stichprobe dar, ein ausführlicherer Methodenbericht wird ebenfalls auf der Homepage der Studierendenbefragung zur Verfügung gestellt.

An der Befragung nahmen knapp 2.000 Studierende teil. Nach Analyse der Daten wurden solche Datensätze ausgeschlossen, bei denen weniger als ein Drittel der Fragen beantwortet wurde, sodass schließlich ein Rücklauf von 1.958 ausgewertet werden konnte. Dies bedeutet eine Rücklaufquote von 14 %, da Email-Adressen von 14.481 Studierenden zur Verfügung standen. Betrachtet man nur Studierende in der Regelstudienzeit, so betrug die Rücklaufquote innerhalb dieser Gruppe 16 %. Obwohl die Rücklaufquote relativ niedrig ist, sind die Fallzahlen für statistische Auswertungen, insbesondere auch für vertiefende Auswertungen, ausreichend. Die Rücklaufquote ist dabei vergleichbar mit der Quote von Online-Befragungen anderer Hochschulen bzw. auch den bundesweiten Befragungen, wie der Sozialerhebung und dem Studierendensurvey in den letzten Erhebungen.

Die Rücklaufquote lässt Raum für Diskussionen darüber, inwiefern die Antworten die wahre Verteilung der Merkmale und Einschätzungen der Studierenden widerspiegeln. Daher ist vor

allem die Repräsentativität der Stichprobe wichtig, d. h. die Frage, inwiefern die Studierenden, die an der Befragung teilgenommen haben, auch die Zusammensetzung der Studierenden an der Hochschule insgesamt widerspiegeln. Durch Verzerrung der Repräsentativität könnte eine Verfälschung der Ergebnisse durch bestimmte Zusammenhänge — z. B. mit dem Geschlecht oder dem Fachbereich — zustande kommen.

Daher wurde untersucht, ob die Stichprobe sich wesentlich von der Grundgesamtheit unterscheidet. Folgende Merkmale von Stichprobe und Grundgesamtheit konnten abgeglichen werden: Geschlecht, Fachbereich, Fachsemester, Abschlussart und Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung im Ausland. Während bei den meisten Merkmalen die Unterschiede eher gering waren und sich im Rahmen von wenigen Prozentpunkten bewegten, gab es große Unterschiede vor allem beim Geschlecht. Die Studentinnen waren in der Stichprobe überrepräsentiert, eine Tatsache, die auch beim Studierendensurvey und der Sozialerhebung festgestellt werden konnte. Dies macht sich auch bei der Verteilung der Teilnehmer/-innen auf die Fachbereiche bemerkbar: Der sozialwissenschaftlich geprägte Fachbereich 4 mit einer überdurchschnittlichen Frauenquote war überrepräsentiert, bei allen anderen Fachbereichen gab es deutlich weniger Abweichungen. Aufgrund der besonders großen Verzerrung bei den Geschlechtern wurden alle Ergebnisse des Berichts für das Geschlecht durch einen Gewichtungsfaktor korrigiert. Bei Anwendung dieser Gewichtung reduziert sich die Überrepräsentanz des Fachbereichs 4 von sieben Prozentpunkten auf nur drei Prozentpunkte. Mit Ausnahme des Geschlechts kann die Repräsentativität insgesamt hinsichtlich der betrachteten Merkmale als gut bewertet werden. Weiterführende Analysen zur Repräsentativität können dem Methodenbericht zur Studierendenerhebung entnommen werden.

### **Schwerpunkte der Befragung**

Im Rahmen der Befragung wurden zwei Schwerpunktthemen gesetzt. Das erste Thema ist Diversität. Die Frankfurt UAS befand sich während des Befragungszeitraums im Audit des Stifterverbands „Vielfalt gestalten“ zur Zertifizierung als diversitätssensible Hochschule. Im Zuge dieses Auditierungsverfahrens wurden in einer Arbeitsgruppe Wünsche dazu formuliert, welche relevanten Informationen zur Diversität die Hochschule erheben sollte. So kann bspw. überprüft werden, inwiefern es an der Hochschule gelingt, dass Studienerfolg unabhängig von verschiedenen soziodemografischen und weiteren diversitätsbezogenen Merkmalen erreicht wird. In der allgemeinen Studierendenerhebung wurden verschiedene Merkmale erhoben, die den Dimensionen von Diversität des Modells „Diversitätsmerkmale im Kontext von Studium und Lehre“ (vgl. Stifterverband 2012, S. 15) zugeordnet werden können. Die Daten zu diesen Merkmalen werden für den Diversity-Report, der erstmals 2020 erstellt werden soll, vertiefend ausgewertet.

Einen weiteren Schwerpunkt bildet die soziale und akademische Integration. Dieses Konzept, zurückgehend auf Veröffentlichungen von Tinto (1975) und Bean (1980), hat insbesondere für die Studienabbruchsforschung Bedeutung erlangt. Das Konzept beruht auf der Idee, dass der Studienerfolg eine akademische, d. h. leistungsbezogene, aber auch eine soziale Komponente

hat. Ein gutes soziales Miteinander hat motivierende Aspekte, ermöglicht Unterstützungsnetzwerke und fördert die Identifikation mit dem Studium und der Hochschule. Zu diesem Aspekt wurden im Pretest der Befragung, der im Sommersemester 2018 stattfand, Skalen für soziale und akademische Integration getestet und unterschiedliche Aspekte sozialer und akademischer Integration erhoben (vgl. Tarazona & Rosenbusch, 2019). Erste Ergebnisse hierzu werden im vorliegenden Bericht dargestellt und vertiefende Analysen in einem geplanten Sonderbericht genauer analysiert.

## **1. Sozialstruktur der Studierenden an der Frankfurt UAS**

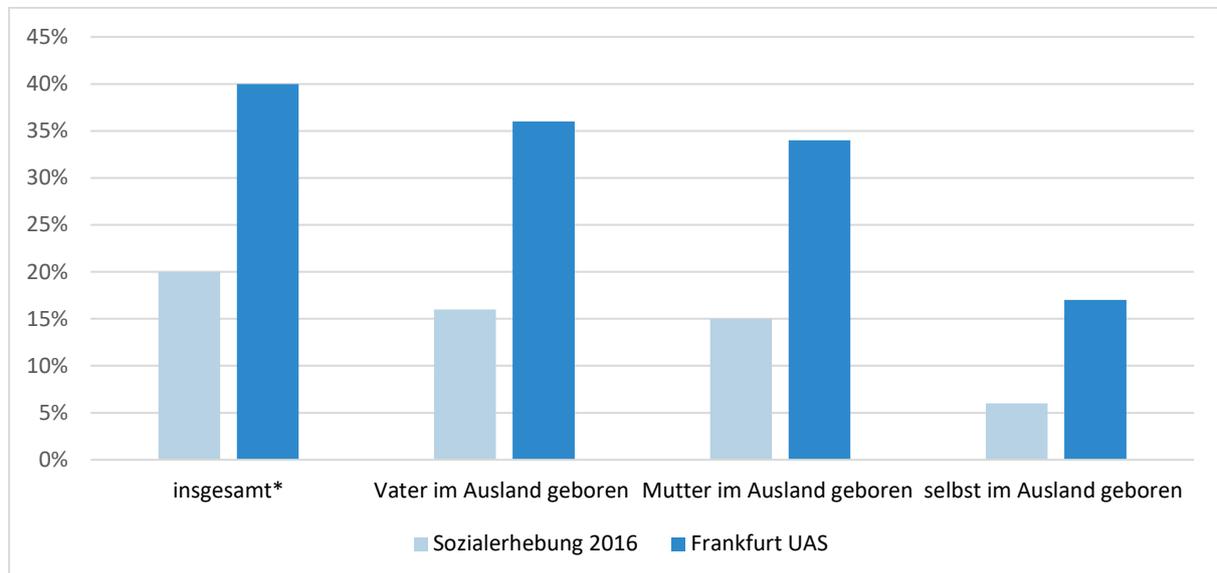
Einige Informationen zu den Studierenden liegen der Hochschule über die amtlichen Daten vor. Alle Merkmale, deren Angabe gemäß Hochschulstatistikgesetz verpflichtend ist, werden zuverlässig an den Hochschulen erfasst. Hierzu zählen u. a. das (im Ausweis eingetragene) Geschlecht, Geburtsort und -datum sowie die Art der Hochschulzugangsberechtigung. Andere Informationen, denen in der Forschung große Bedeutung im Hinblick auf Bildungsgerechtigkeit zugemessen wird, können nur über freiwillige Angaben in Studierendenbefragungen erhoben werden. Auf den folgenden Seiten werden einige ausgewählte Merkmale hinsichtlich ihrer Häufigkeitsverteilung an der Frankfurt UAS beschrieben. Im Fokus stehen dabei neben dem Geschlecht der Anteil der Erstakademiker/-innen und der Studierenden mit Migrationshintergrund. Keine Daten gibt es zu den besonders sensiblen Aspekten von körperlichen oder psychischen Beeinträchtigungen, die in dieser ersten Studierendenbefragung nicht erhoben wurden. Zu diesen können wir jedoch Aussagen treffen, sofern sie als Grund für Studienverzug oder Studienabbruchgedanken angegeben wurden.

### **Migrationshintergrund**

In der Bildungsforschung wird zwei soziodemografischen Merkmalen besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Die empirischen Studien zeigen immer wieder auf, dass die soziale und Bildungsherkunft eine Rolle dabei spielen, welche Bildungswege junge Menschen gehen.

Der seit 2006 im zweijährigen Rhythmus erscheinende nationale Bildungsbericht widmete sich bereits zwei Mal dem Schwerpunktthema „Migration“ (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2006 und 2016). Es zeigt sich, dass sich der Bildungserfolg von jungen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund nach wie vor wesentlich unterscheidet. Dabei können sich hinter dem Begriff Migrationshintergrund verschiedene Definitionen bzw. Operationalisierungen verbergen. In der Studierendenbefragung haben wir unterschieden, wie viele Studierende selbst oder aber mindestens eins ihrer Elternteile im Ausland geboren wurden. Mit Hilfe dieser Definition ist ein Vergleich mit der bundesweiten Sozialerhebung des Deutschen Zentrums für Hochschul- und Wissenschaftsforschung möglich. So haben Studierende an der Frankfurt UAS doppelt so häufig einen Migrationshintergrund wie Studierende im bundesweiten Vergleich. In der Randauszählung der Sozialerhebung für die Fachhochschulen werden allerdings nur die Werte getrennt für Mutter und Vater

ausgewiesen, und nicht, inwiefern mindestens ein Elternteil im Ausland geboren wurde. Um einen Vergleich innerhalb der Gruppe der Fachhochschulen herzustellen, weist die folgende Abbildung für die Frankfurt UAS auch die Angaben dafür aus, ob die Mutter oder der Vater bzw. der Studierende selbst im Ausland geboren sind. In allen Kategorien liegt der Anteil der Frankfurt UAS mindestens doppelt so hoch wie der Vergleichswert.



\* Bundesweiter Vergleichswert für Hochschulen insgesamt (Universitäten und andere Fachhochschulen)

**Abbildung 1: Studierende mit Migrationshintergrund (in %)**

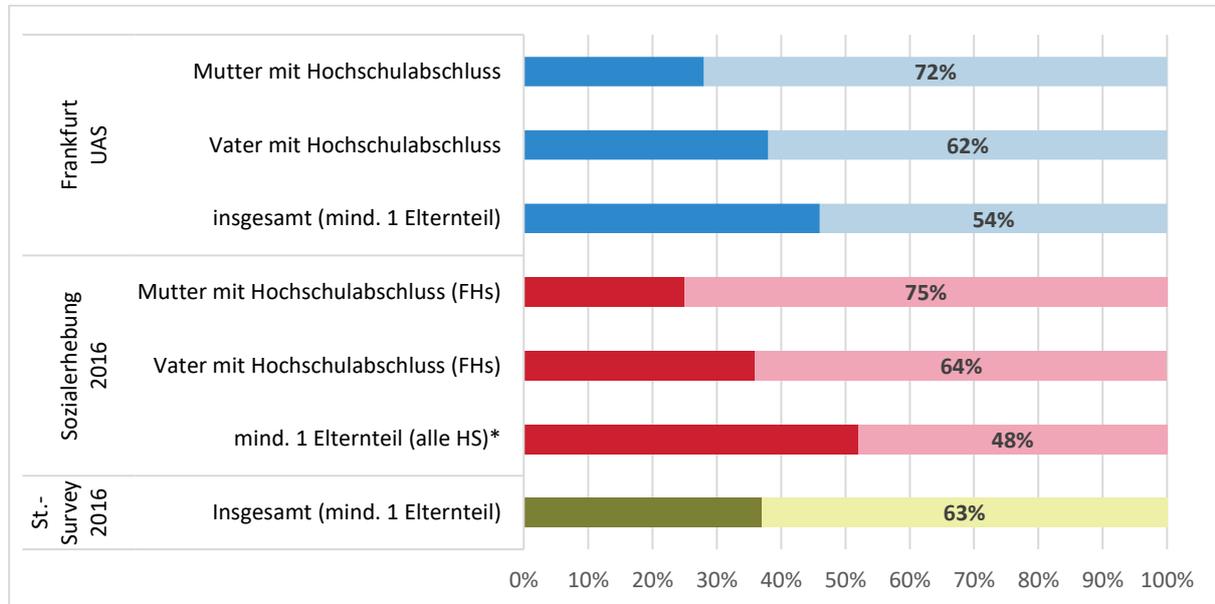
Den Migrationshintergrund kann man außerdem über die zu Hause gesprochene Sprache erfassen. Inwiefern Kinder zu Hause Deutsch, d.h. die Testsprache, gesprochen haben oder nicht, wurde etwa bei Analysen der PISA-Studie als wichtiger Einflussfaktor für die Kompetenzen 15-jähriger Schüler/-innen identifiziert (z. B. Stanat & Christensen 2006). Entsprechend wurde in der Studierendenbefragung eine Frage dazu aufgenommen, welche Sprache die Studierenden in ihrer Kindheit bzw. Jugend zu Hause gesprochen haben, mit den Antwortmöglichkeiten „nur Deutsch“, „Deutsch und eine andere Sprache“ und „nur eine andere Sprache“. 64 % der Studierenden gaben hier an, nur Deutsch gesprochen zu haben, 22 % sprachen Deutsch und eine andere Sprache und 14 % nur eine andere Sprache.

### **Erstakademiker/-innen**

Ein weiteres Merkmal, das im Zusammenhang mit Bildungsgerechtigkeit häufig diskutiert wird, ist die Bildungsherkunft. Im Hochschulbereich wird hierfür meist der Begriff der „Erstakademiker/-innen“ verwendet, d. h. inwiefern die Studierenden aus einer Familie kommen, in der bereits die Eltern oder andere Familienmitglieder studiert haben. Um einen Vergleich mit der Sozialerhebung und dem Studierendensurvey zu ermöglichen, wurden die Studierenden gefragt, welchen höchsten Bildungsabschluss die Mutter und der Vater haben.

46 % der Studierenden in der Befragung gaben an, dass mindestens ein Elternteil einen Hochschulabschluss hat – das bedeutet einen Erstakademikeranteil von 54 % unter den Studierenden der Frankfurt UAS. Deutschlandweit sind, je nach Befragung, 48 % (Sozialerhebung) bis 63 % der Studierenden Erstakademiker/-innen (Studierendensurvey). In

den Randauszählungen für Fachhochschulen ist in der Sozialerhebung nicht angegeben, wie hoch der Anteil Studierender an Fachhochschulen ist, bei dem weder Mutter noch Vater einen Hochschulabschluss haben, sondern es ist nur getrennt für Mutter und Vater ausgewiesen. Diese Vergleichszahlen für Fachhochschulen liegen sehr nah an den Werten der Frankfurt UAS (vgl. Abbildung 2). Im Ergebnis kann also festgehalten werden, dass der Anteil der Erstakademiker/-innen an der Hochschule in etwa dem bundesweiten Anteil entspricht.



Dunkler Balken: Eltern mit Hochschulabschluss, heller Balken: Eltern ohne Hochschulabschluss (Erstakademiker/-innen)

\* Bundesweiter Vergleichswert für Hochschulen insgesamt (Universitäten und andere Fachhochschulen) rot: Sozialerhebung 2016; grün: Studierendensurvey der AG Hochschulforschung, Uni Konstanz; blau: Frankfurt UAS

Abbildung 2: Erstakademiker/-innen (in %)

Der Migrationsstatus wird teilweise auch damit in Verbindung gebracht, dass die Familien häufig einen niedrigeren sozioökonomischen Status und eine kürzere (Aus-)Bildungszeit haben. Dieser Zusammenhang findet sich zwar auch in den Daten der Studierendenbefragung, ist allerdings nicht sehr stark. Während die Hälfte der Studierenden ohne Migrationshintergrund Erstakademiker/-innen sind, so liegt dieser Anteil unter Studierenden mit Migrationshintergrund nur knapp darüber – bei 56 %. Nimmt man stattdessen die Unterscheidung nach zu Hause gesprochener Sprache, so wird deutlich, dass sich die Gruppe derjenigen, die nur eine andere Sprache zu Hause gesprochen haben, nicht wesentlich von den Studierenden ohne Migrationshintergrund unterscheidet. Dies liegt unter anderem daran, dass zwei Drittel der Studierenden in dieser Gruppe Bildungsausländer/-innen sind, ihre Hochschulzugangsberechtigung also im Ausland erworben haben und primär nach Deutschland kommen, um zu studieren.

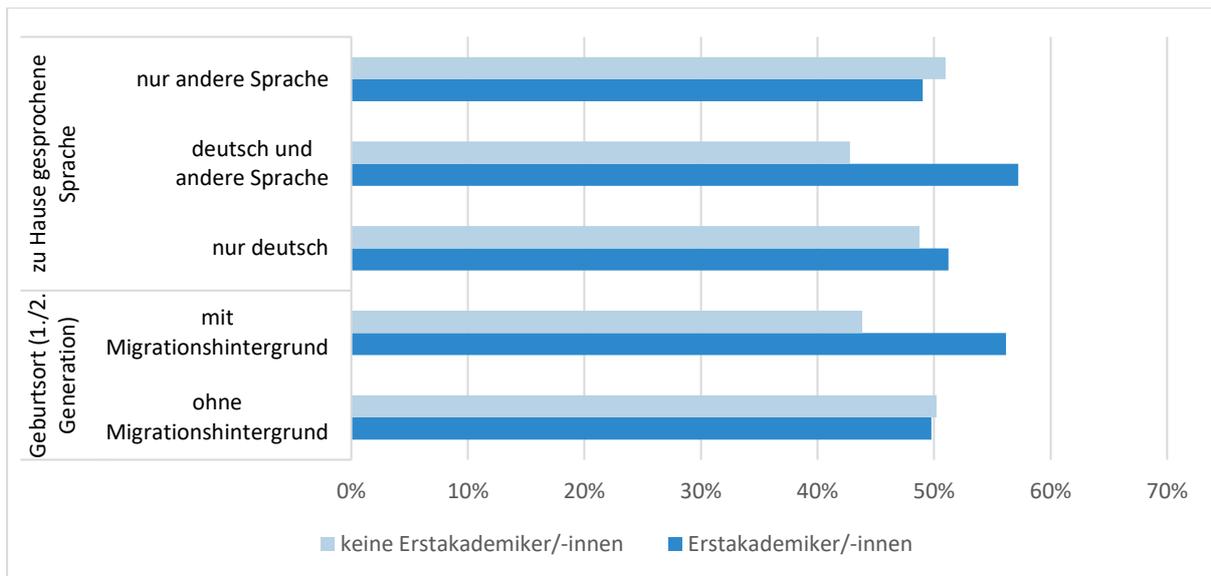


Abbildung 3: Studierende mit Migrationshintergrund nach Bildungsherkunft

## Geschlecht

Der Anteil der weiblichen Studierenden an der Frankfurt UAS betrug zum Befragungszeitpunkt 44 %; 56 % der Studierenden waren männlich. Unbekannt ist allerdings der Anteil derjenigen, die weder eindeutig dem weiblichen noch dem männlichen Geschlecht angehören oder sich diesen nicht zugehörig fühlen. Daher gab es in der Studierendenbefragung beim Geschlecht auch die Möglichkeit „divers“ oder „ich möchte mich nicht zuordnen“ anzugeben. Diese Möglichkeit haben 3,4 % genutzt: 3 % möchten sich nicht zuordnen und 0,4 % haben „divers“ angegeben.

## 2. Rahmenbedingungen

### Familienaufgaben

Aus der amtlichen Statistik ist bekannt, dass die Studierenden der Frankfurt UAS älter sind als im bundesweiten Durchschnitt. Laut Statistischem Bundesamt waren die Studierenden an deutschen Fachhochschulen im Wintersemester 2018/19 im Durchschnitt 23 Jahre alt (Medianalter), während die Studierenden an der Frankfurt UAS im Durchschnitt 25 Jahre alt waren.

Da anzunehmen ist, dass ältere Studierende häufiger Kinder haben oder sich um pflegebedürftige Angehörige kümmern als jüngere, wurde vermutet, dass der Anteil von Studierenden mit Kindern an der Frankfurt UAS überdurchschnittlich groß ist. In der Tat liegt der Anteil an Studierenden mit Kindern leicht über dem bundesweiten Wert aus der Sozialerhebung (7 % im Vergleich zu 6 %), ist aber mit lediglich einem Prozentpunkt recht klein. Allerdings ist der Anteil der weiblichen Studierenden mit betreuungspflichtigen Kindern fast doppelt so hoch wie im Bundesdurchschnitt (10 % zu 6 %).

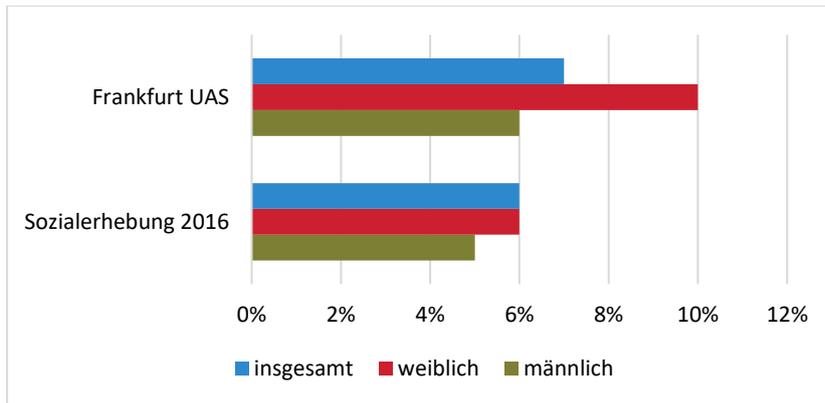


Abbildung 4: Studierende mit Kind (in % aller Studierenden)

Die Fachbereiche der Frankfurt UAS unterscheiden sich in dieser Beziehung deutlich voneinander. Die Studierenden des Fachbereichs 4 stechen hier mit einem hohen Anteil Studierender mit Kindern klar heraus. Zu bedenken sind bei der Bewertung der Ergebnisse des Fachbereichsvergleichs allerdings die teilweise geringen Fallzahlen von Studierenden mit Kindern in einzelnen Fachbereichen, wodurch statistische Ungenauigkeiten wahrscheinlich sind.

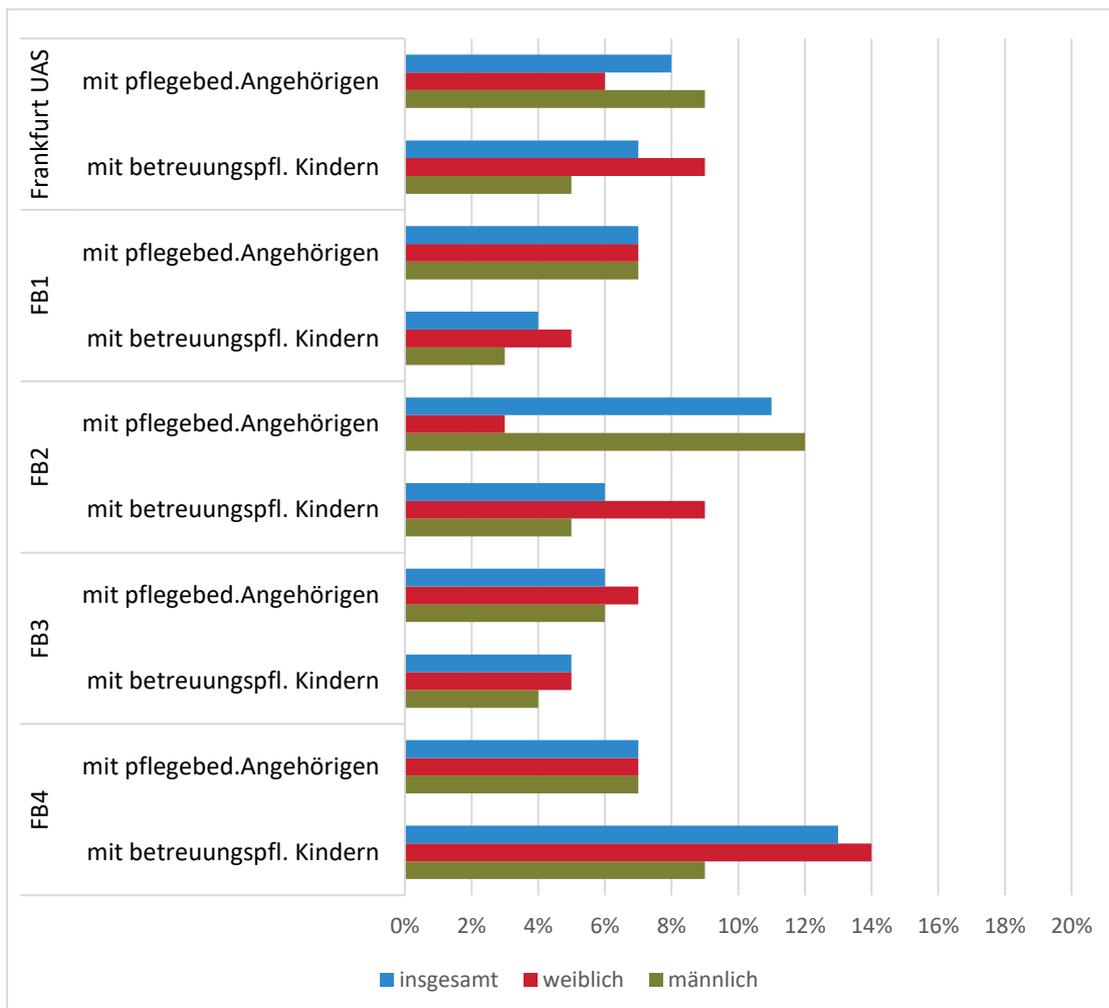


Abbildung 5: Studierende mit Care-Aufgaben (in %)

Neben der Betreuung von Kindern wurde auch danach gefragt, ob sich die Studierenden um pflegebedürftige Angehörige kümmern. Der Anteil dieser Studierenden ist ähnlich hoch wie der Anteil an Studierenden mit betreuungspflichtigen Kindern – er beträgt 8 %. Am höchsten sind hier die Werte in Fachbereich 2: 11 % der Studierenden gibt an, sich um pflegebedürftige Angehörige zu kümmern. Besonders häufig sind dies männliche Studierende mit Migrationshintergrund (ohne Bildungsausländer/-innen). Wie bereits bei den Studierenden mit Kind erwähnt, handelt es sich hier allerdings um geringe Fallzahlen und diese Beobachtung ist bei einer späteren Befragung zu überprüfen.

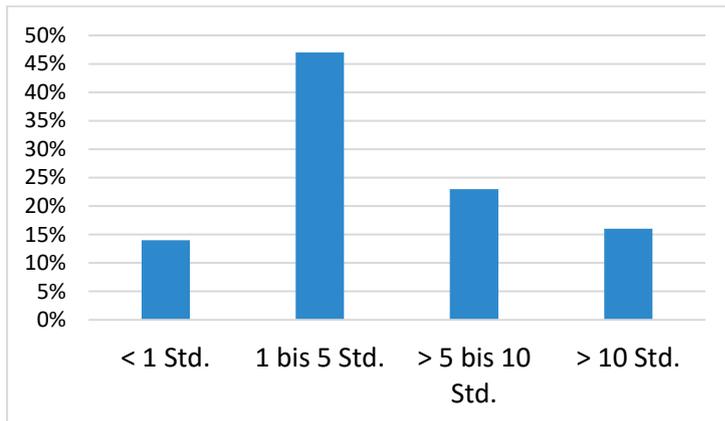


Abbildung 6: Zeit für Pflege (in %, durchschnittlich je Woche)

Des Weiteren wurde gefragt, wie viele Stunden die Studierenden wöchentlich pflegen. Unter denjenigen Studierenden mit pflegebedürftigen Angehörigen pflegen mehr als 60 % bis zu 5 Stunden pro Woche. Etwa 40 % wenden mehr als 5 Stunden pro Woche hierfür auf.

Der vermutete Zusammenhang zwischen Alter der Studierenden und Familienaufgaben wird in Abbildung 7 deutlich, sowohl hinsichtlich der Pflege als auch hinsichtlich betreuungspflichtiger Kinder. Während 11 % der Studierenden ab 29 Jahren Angehörige pflegen, ist dies nur bei 4 % der Studierenden bis 22 Jahren der Fall. Bei betreuungspflichtigen Kindern ist dieser Unterschied noch größer: Während 28 % der über 29-Jährigen sich um betreuungspflichtige Kinder kümmern, ist dies bei allen anderen Altersgruppen zu maximal 5 % der Fall.

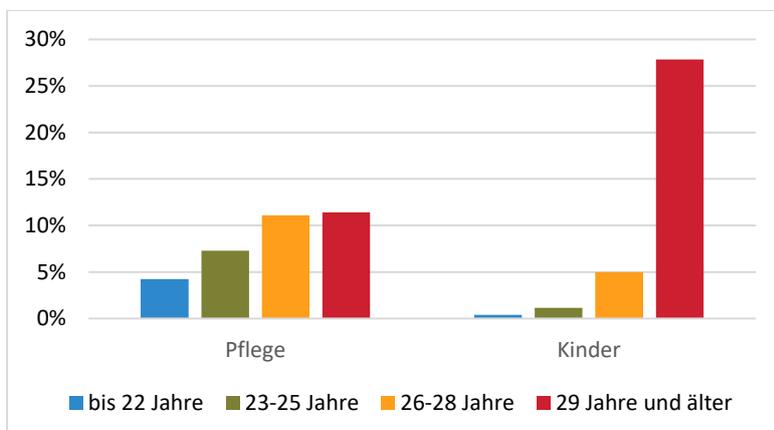


Abbildung 7: Familienaufgaben nach Alter (in %)

Insgesamt bestätigt sich die Vermutung, dass eine große Gruppe der Studierenden der Frankfurt UAS aufgrund des höheren Alters verschiedene Care-Aufgaben im Vergleich zum ca. zwei Jahre jüngeren bundesweiten Durchschnitt hat. Dies bedeutet eine besondere Aufgabe für unsere Hochschule, diese Studierendengruppe angemessen zu unterstützen.

### Erwerbstätigkeit und Ehrenamt

Bisherige Daten der Frankfurt UAS deuten darauf hin, dass viele Studierende während ihres gesamten Studiums einer Erwerbstätigkeit nachgehen. Die Erwerbstätigkeit der Studierenden wird aufgrund der zusätzlichen zeitlichen Beanspruchung häufig in Verbindung mit Studienverzögerung oder auch nicht bestandenen Prüfungen gebracht. Die allgemeine Studierendenbefragung sollte daher die Datenbasis zu dieser Frage verbessern; Praxissemester wurden dabei nicht berücksichtigt.

69 % der teilnehmenden Studierenden geben an, einer Erwerbstätigkeit nachzugehen. Diese Angabe kann mit ähnlichen Fragen aus der Sozialerhebung und dem Studierendensurvey verglichen werden. In diesen Befragungen gab jeweils ein ähnlich großer Anteil der Studierenden an, neben dem Studium erwerbstätig zu sein (70 % in der Sozialerhebung und 68 % im Studierendensurvey).

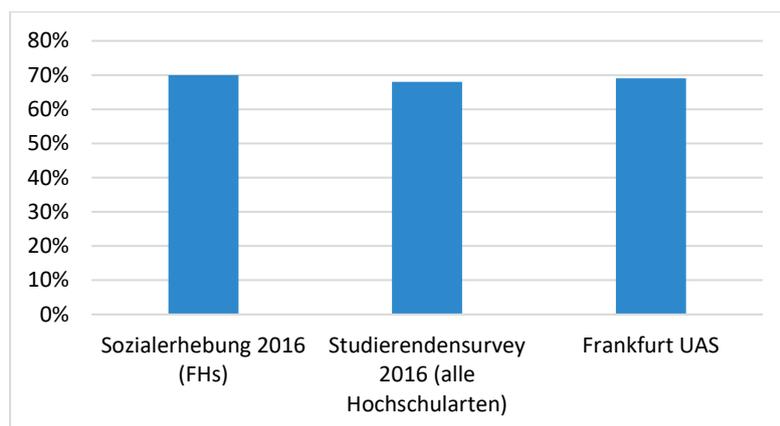


Abbildung 8: Anteil erwerbstätiger Studierender an der Frankfurt UAS im bundesweiten Vergleich (in %)

Für die zeitliche Beanspruchung der Studierenden ist aber neben der Häufigkeit vor allem der Umfang der Erwerbstätigkeit relevant. Die Daten der Frankfurt UAS können besonders gut mit dem Studierendensurvey verglichen werden, in dem ebenfalls dargestellt wird, wie viele Stunden die Studierenden im Bundesdurchschnitt wöchentlich arbeiten. Während beim Studierendensurvey 68 % der erwerbstätigen Studierenden angaben, bis zu 10 Stunden wöchentlich zu arbeiten, trifft das nur auf ca. ein Drittel der Studierenden an der Frankfurt UAS zu: Überwiegend arbeiten die Studierenden 11-20 Stunden wöchentlich. Der Median der wöchentlichen Arbeitsstunden beträgt an der Frankfurt UAS 16 Stunden, d. h. dass etwa die Hälfte der Studierenden bis zu 16 Stunden und knapp die Hälfte über 16 Stunden arbeitet; Studierende in dualen, berufsbegleitenden oder online-Studiengängen wurden hier herausgerechnet. Auch im Vergleich mit der Sozialerhebung zeigt sich, dass die Studierenden der Frankfurt UAS überdurchschnittlich viel neben dem Studium arbeiten: Ca. 70 % der Studierenden geben hier an, bis zu 2 Tagen in der Woche zu arbeiten. Geht man von einem

Acht-Stunden-Tag aus, sind dies 16 Stunden. D. h. dass nur maximal 30 % über 16 Stunden arbeiten – an der Frankfurt UAS sind es etwa 50 %.

Ein weiterer Vergleich mit den beiden bundesweiten Befragungen ist in Bezug auf die Gründe für Erwerbstätigkeit möglich. Die Ergebnisse sind dem untenstehenden Spinnennetz-Diagramm zu entnehmen: Auffällig ist hier vor allem, dass die Studierenden der Frankfurt UAS deutlich häufiger erwerbstätig sind, weil es zur Finanzierung des Lebensunterhalts unbedingt notwendig ist. Während dies bei den anderen Befragungen etwa 60 % angeben, sind es an der Frankfurt UAS über 70 %. Ebenfalls geben die Studierenden häufiger an, dass sie finanziell unabhängig von den Eltern sein wollen. Deutlich seltener wiederum sind sie erwerbstätig, weil sie sich etwas mehr leisten können wollen. Dies geben ca. 60 % der Studierenden der Frankfurt UAS an, aber ca. 70 % der Studierenden in den bundesweiten Studien.

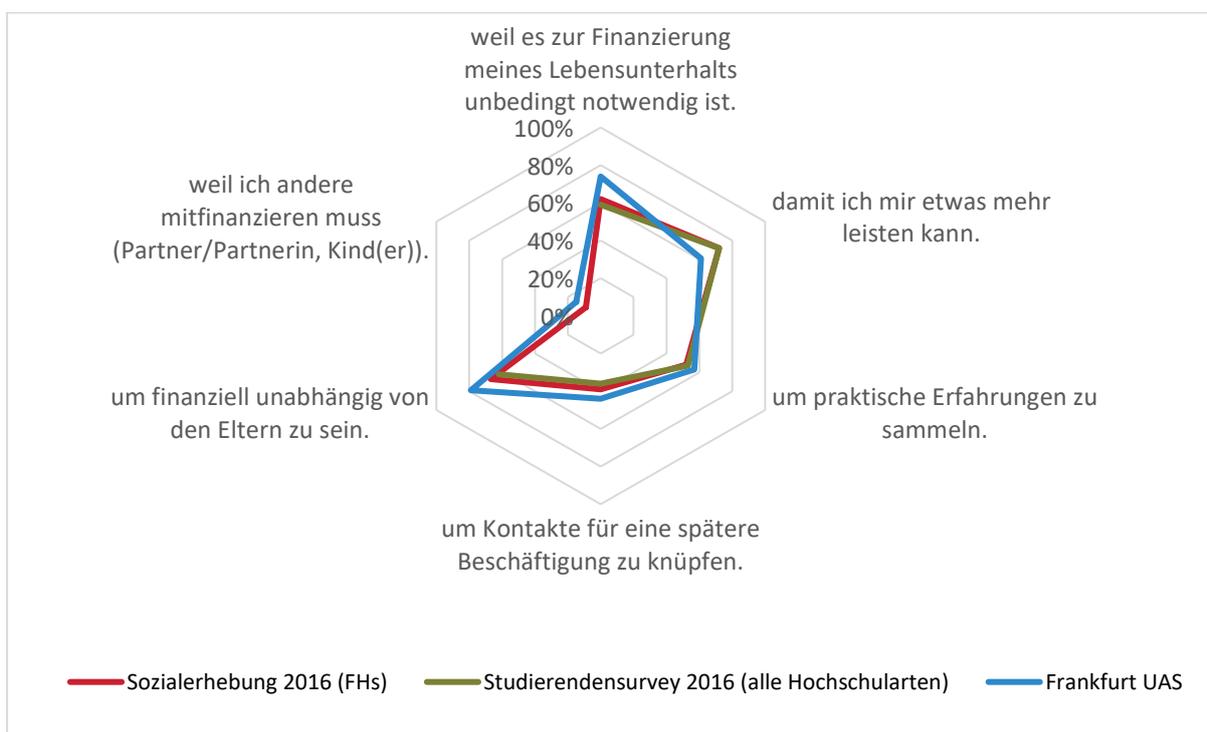


Abbildung 9: Gründe für Erwerbstätigkeit in % trifft (eher) zu

Weiter wurde die Vermutung überprüft, ob der Umfang der Erwerbstätigkeit mit dem Alter der Studierenden zusammenhängt. Es zeigt sich, dass ein deutlicher Unterschied zwischen den verschiedenen Altersgruppen besteht. 30 % aller Studierenden, die 29 Jahre oder älter sind, arbeiten über 20 Stunden in der Woche, während das in der Altersgruppe der 23-25-Jährigen nur 5 % tun. Insgesamt ist demnach ein klarer Trend zu erkennen, dass der Umfang der Erwerbstätigkeit mit dem Alter der Studierenden zunimmt.

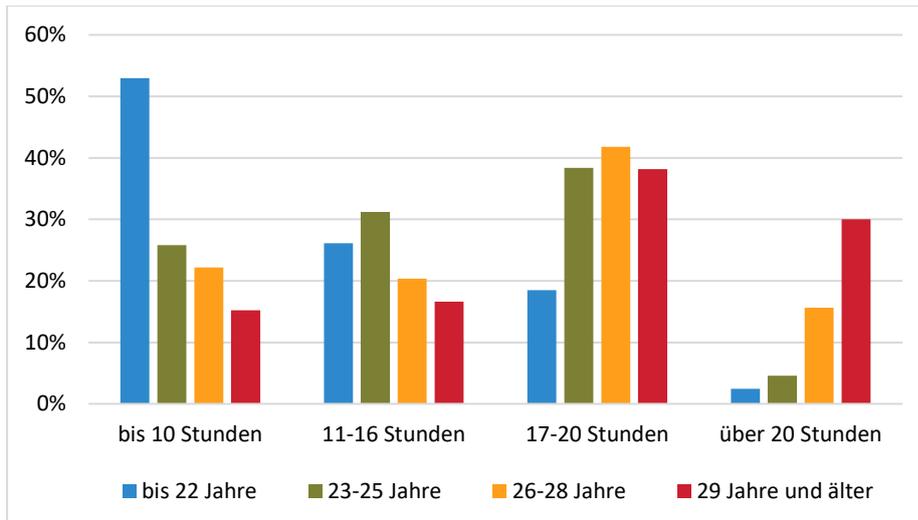


Abbildung 10: Umfang der Erwerbstätigkeit nach Alter

Neben dem Zeitaufwand für Erwerbstätigkeit wurde auch nach dem zeitlichen Aufwand für ehrenamtliches Engagement der Studierenden gefragt. 30 % der Studierenden engagieren sich nach eigener Auskunft neben dem Studium ehrenamtlich mit durchschnittlich vier Stunden in der Woche (Median).

### Lernorte und Anfahrt

Es wurde bereits festgestellt, dass sich die Studierenden der Frankfurt UAS hinsichtlich mehrerer Diversitätsmerkmale vom bundesweiten Durchschnitt unterscheiden, etwa in Bezug auf Alter, Erwerbstätigkeit, Familienaufgaben oder Migrationshintergrund. Angesichts der beschriebenen Rahmenbedingungen wie finanzieller Engpässe und überdurchschnittlich häufiger Familienaufgaben stellt sich die Frage nach passenden Lernorten für die Studierenden. In der Befragung mussten die Studierenden ihre Lernsituation zu Hause einschätzen, die in den folgenden Absätzen dargestellt wird.

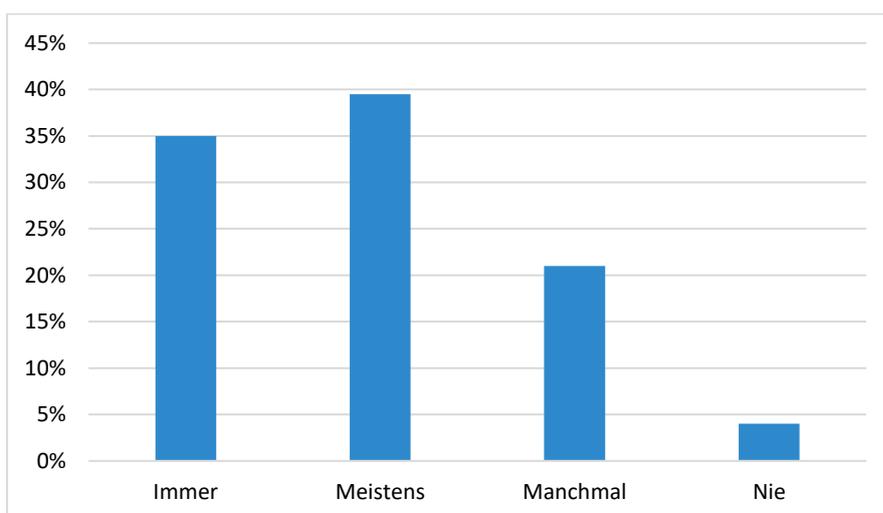


Abbildung 11: „Ich habe zuhause einen Platz, an dem ich in Ruhe lernen kann.“ (in %)

Rund drei Viertel aller Studierenden können immer oder meistens in Ruhe zu Hause lernen. Ein Viertel der Studierenden wiederum hat nur manchmal oder auch nie zu Hause einen Ort, an dem sie in Ruhe lernen können.

Bei den Bildungsausländer/-innen gibt es eine hohe Anzahl an Studierenden, die zu Hause nur manchmal (etwa ein Drittel) oder nie (5 %) über einen geeigneten Lernplatz verfügen. Noch gravierender ist die Situation von Studierenden mit Kindern, die in 42 % der Fälle angeben nur „manchmal“ oder auch „nie“ über einen geeigneten Lernplatz zu Hause zu verfügen. Bei den kinderlosen Studierenden ist dieser Wert nur ungefähr halb so hoch.

Eine weitere raumbezogene Bedingung des Studiums ist die Dauer des Weges, den die Studierenden zu ihrem Studienort zurücklegen. Da der Wohnraum in Frankfurt teuer ist, wohnen viele Studierende in umliegenden Gemeinden. Die Studierenden wurden gefragt, wie viele Minuten sie ungefähr bis zur Hochschule benötigen.

Im Durchschnitt benötigen sie nach eigenen Angaben 40 Minuten von ihrem Wohnort bis zur Hochschule (Median). 25 % der Studierenden sind sogar mehr 60 Minuten zur Hochschule unterwegs. Studierende in Online-Studiengänge wurden bei dieser Auswertung nicht berücksichtigt.

### **Auslandsaufenthalte**

Die Hochschule verfügt zu Auslandsaufenthalten ihrer Studierenden nur über unvollständige Informationen. Die Studierenden wurden daher auch gefragt, ob sie bereits einen studienbezogenen Auslandsaufenthalt absolviert haben. Insgesamt haben dies 7 % der Studierenden bejaht, wobei der Anteil mit dem Fachsemester zunimmt: Studierende in den Fachsemestern 6-8 haben in 14 % der Fälle bereits einen Auslandsaufenthalt absolviert, weitere fünf Prozent von ihnen denken noch ernsthaft darüber nach. Im ersten Studienjahr denken noch 32 % darüber nach, was darauf hindeutet, dass nur ein Teil derjenigen, die über einen Aufenthalt nachdenkt oder plant, diesen auch durchführt. Am häufigsten unternehmen Studierende des Fachbereichs 3 einen Auslandsaufenthalt, nämlich doppelt so häufig wie im Hochschuldurchschnitt.

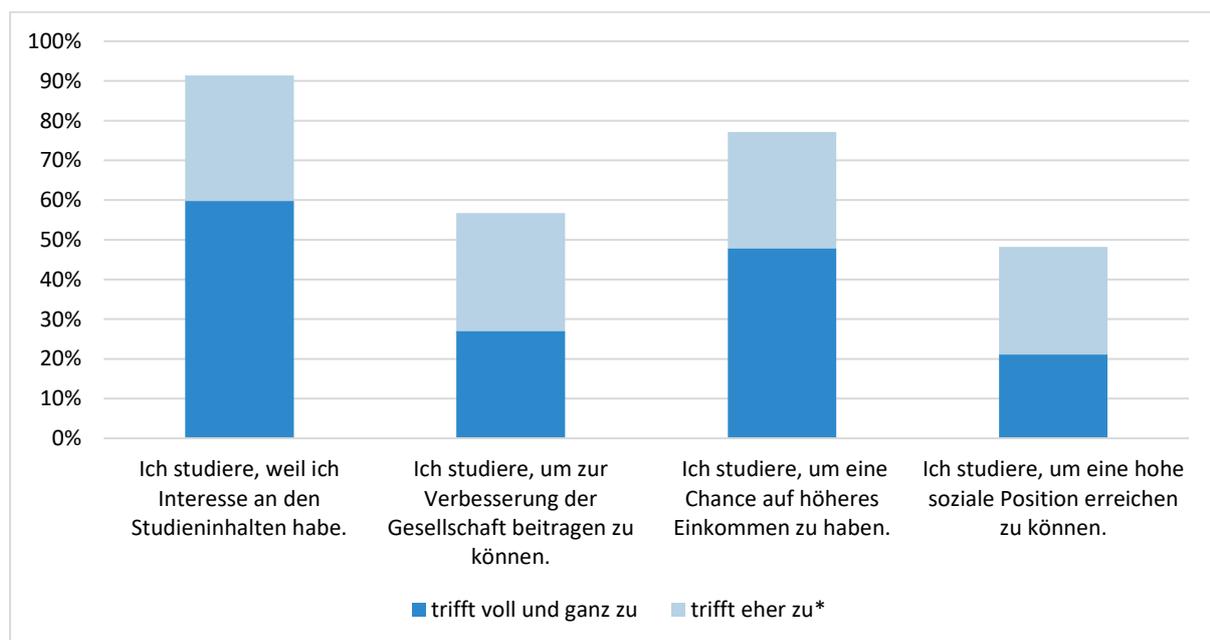
Etwa die Hälfte der Studierenden, die einen Auslandsaufenthalt durchgeführt haben, geben auch an, dass sie aufgrund ihres Auslandsaufenthalts mit ihrem Studium gegenüber der Regelstudienzeit in Verzug sind. Aufgrund der geringen Fallzahlen bei nur 7 % Studierender mit Auslandsaufenthalten ist hier eine Unterscheidung nach Fachbereichen nicht möglich. 72 % der Studierenden mit einem Auslandsaufenthalt sind der Meinung, eine bessere Integration der Auslandsaufenthalte wäre eine geeignete Maßnahme, damit das Studium in Regelstudienzeit absolviert werden kann. Fast genauso viele derjenigen, die einen Aufenthalt noch planen oder darüber nachdenken, halten diese Maßnahme für geeignet.

### 3. Einschätzungen und psychologische Aspekte

#### Studienmotivation

Die Motive für ein Studium können in intrinsische und extrinsische Studienmotivation unterteilt werden. In der Studierendenbefragung wurden jeweils zwei Aussagen zur intrinsischen und zwei zur extrinsischen Motivation aufgenommen, zu denen die Studierenden ihren Grad der Zustimmung auf einer fünfstufigen Skala von „trifft voll und ganz zu“ bis „trifft überhaupt nicht zu“ abgeben konnten.

Erwartungsgemäß sind die Zustimmungswerte zur Aussage „Ich studiere, weil ich Interesse an den Studieninhalten habe“ mit ca. 90 % am höchsten (Werte 1 und 2 auf der Skala). Die höchsten Werte finden sich in Fachbereich 4 mit 96 %. Über alle Fachbereiche hinweg stimmen nur 1,5 % (eher) nicht zu, aus Interesse an den Studieninhalten zu studieren (Werte 4 und 5 auf der Skala). 77 % der Studierenden studieren zudem, um eine Chance auf ein höheres Einkommen zu haben. Jeweils etwa die Hälfte der Studierenden möchte auch zur Verbesserung der Gesellschaft beitragen (57 %) oder eine höhere soziale Position erreichen (48 %).

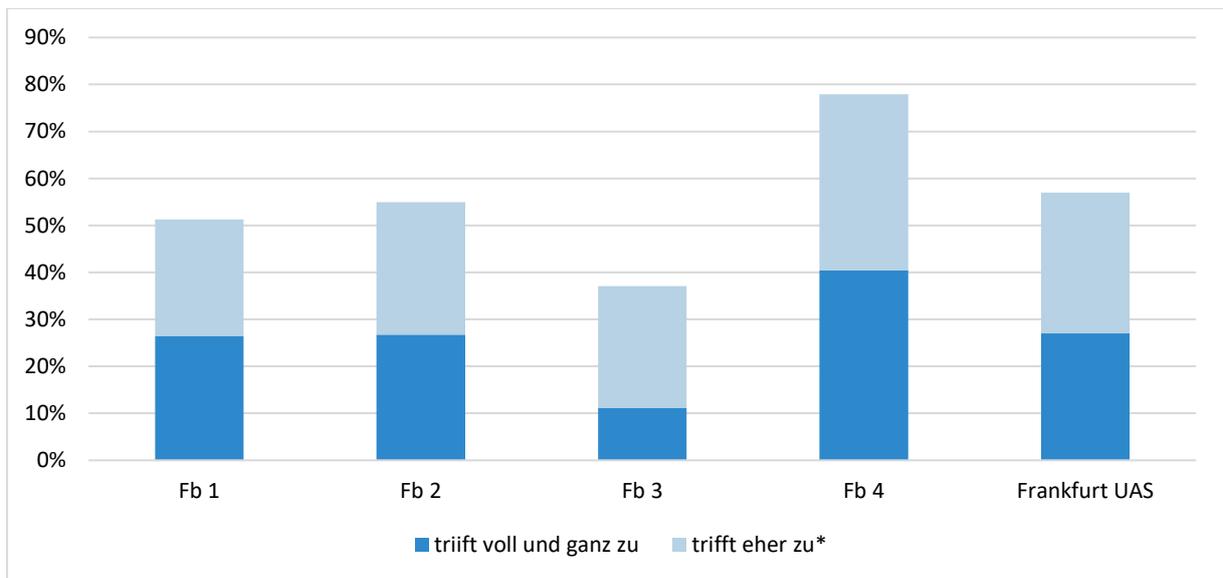


\* 2. Wert auf der Skala von „trifft voll und ganz zu“ bis „trifft überhaupt nicht zu“

Abbildung 12: Zutreffende Studienmotive

Beim Vergleich der Fachbereiche zeigt sich die auch in anderen Studien (z. B. im Studierenden survey) nachgewiesene stärkere intrinsische Motivation der Sozialwissenschaften gegenüber den Ingenieur- und Wirtschaftswissenschaften. Besonders deutlich wird dies bei der Aussage „Ich studiere, um zur Verbesserung der Gesellschaft beizutragen“. 78 % der Studierenden in Fachbereich 4 stimmen dieser Aussage zu, in Fachbereich 3 sind es nur halb so viele. Interessant ist, dass in den ingenieurwissenschaftlich geprägten Fachbereichen 1 und 2 immerhin über die Hälfte der Studierenden ebenfalls zustimmen (51 % bzw. 55 %).

Nur ca. 20 % der Studierenden dieser Fachbereiche stimmen dieser Aussage eher nicht oder überhaupt nicht zu.



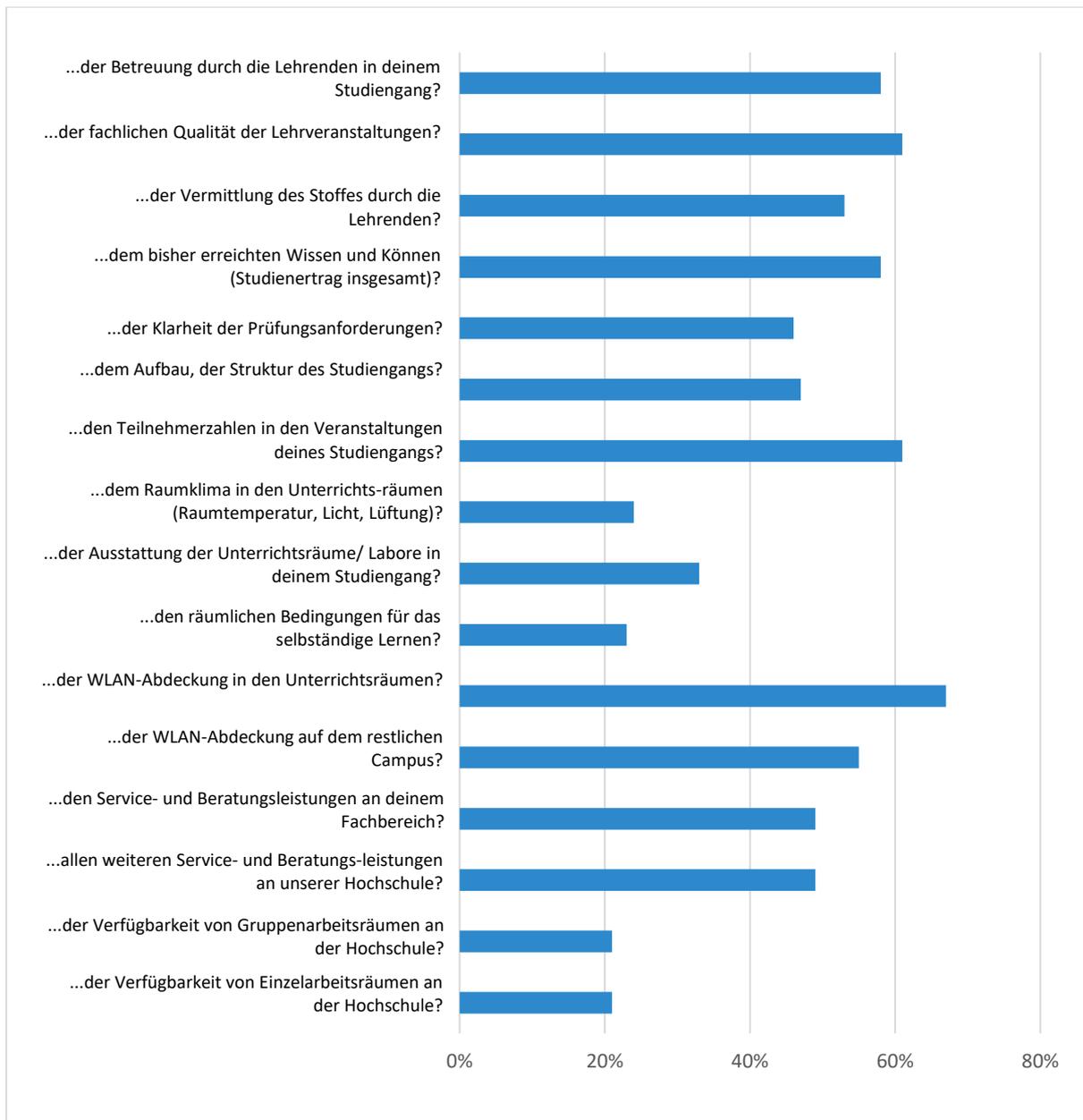
\* 2. Wert auf der Skala von „trifft voll und ganz zu“ bis „trifft überhaupt nicht zu“

Abbildung 13: Zustimmung zur Aussage „Ich studiere, um zur Verbesserung der Gesellschaft beitragen zu können“ nach Fachbereichen

## Zufriedenheit

Wenig ist bislang bekannt über die Zufriedenheit der Studierenden an der Frankfurt UAS. Zwar gibt es aus Rankings Hinweise zu einzelnen Studienfächern, an den Befragungen im Rahmen von Rankings nimmt jedoch meist nur eine sehr geringe Zahl an Studierenden teil und sie beschränken sich auf einzelne Fachgebiete und Fachsemester.

Die Zufriedenheit von Studierenden gibt nicht direkt über die tatsächliche Qualität der Studienbedingungen Auskunft, ist aber dennoch ein wichtiger Indikator in Bezug darauf, ob die Studierenden einen Verbesserungsbedarf sehen. Die Zufriedenheit wurde auf einer fünfstufigen Skala von 1 (sehr zufrieden) bis 5 (sehr unzufrieden) abgefragt. In Abbildung 14 ist dargestellt, wie viele Studierende mit den verschiedenen Aspekten zufrieden sind (Werte 1 und 2 auf der Skala).



\* Werte 1-5 (trifft voll und ganz zu bis trifft überhaupt nicht zu)

Abbildung 14: Zufriedenheit mit versch. Aspekten der Studienqualität (in %)

Am häufigsten sind die Studierenden mit der WLAN-Abdeckung in den Unterrichts-räumen zufrieden (67 %), wobei mit der WLAN-Abdeckung auf dem Campus weniger Studierende zufrieden sind (55 %). Die Beratungs- und Servicestellen an den Fachbereichen und an der Hochschule empfinden knapp die Hälfte der Befragten als positiv.

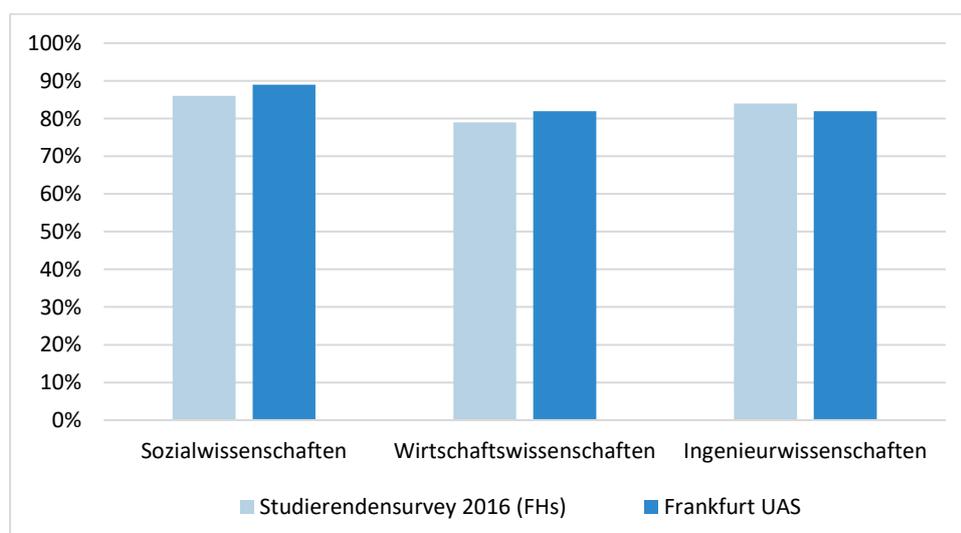
Die Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten der Lehre und ihrer Organisation beträgt zwischen 47 % (Aufbau und Struktur) und 61 % (fachliche Qualität und Teilnehmerzahl). 53 % und somit etwa die Hälfte sind mit der Vermittlung des Stoffes, 58 % mit der Betreuung durch die Lehrenden zufrieden. Fachbereichsdifferenzen bewegen sich bei den meisten Aspekten im Bereich von 10-15 Prozentpunkten zwischen dem Fachbereich mit den höchsten und den mit den niedrigsten Werten. Der größte Unterschied betrifft den Punkt „Teilnehmerzahlen in den

Veranstaltungen deines Studiengangs“, mit denen drei Viertel der Studierenden in Fachbereich 3 zufrieden waren, aber weniger als die Hälfte in Fachbereich 4.

Es wird weiter deutlich, dass besonders die räumlichen Bedingungen der Hochschule als nicht zufriedenstellend beurteilt werden. Die Ausstattung der Räume und Labore nehmen nur 33 % als gut wahr. Noch unzufriedener, ca. vier Fünftel, sind die Studierenden mit den räumlichen Bedingungen für das selbständige Lernen sowie der Verfügbarkeit von Einzel- und Gruppenarbeitsplätzen. Der größte Fachbereichsunterschied ist hier beim Aspekt „Raumklima in den Unterrichtsräumen“ zu verzeichnen. Über alle Fachbereiche ist nur ein Viertel der Studierenden hiermit zufrieden, in Fachbereich 3 sind es lediglich 13 %.

Die Studierenden wurden außerdem gefragt, ob sie ihre Hochschule weiterempfehlen würden und sich gut mit ihrer Hochschule identifizieren können. Insgesamt empfehlen 53 % der Studierenden die Hochschule weiter und zusätzliche 26 % sind unentschieden. 21 % würden die Hochschule nicht weiterempfehlen. Nur 40 % der Studierenden können sich gut mit ihrer Hochschule identifizieren, 32 % sind in Bezug auf ihre Identifikation mit der Frankfurt UAS unentschieden und 28 % können sich nicht gut identifizieren. Dabei sind die Fachbereichsunterschiede relativ gering und betragen maximal sechs Prozentpunkte.

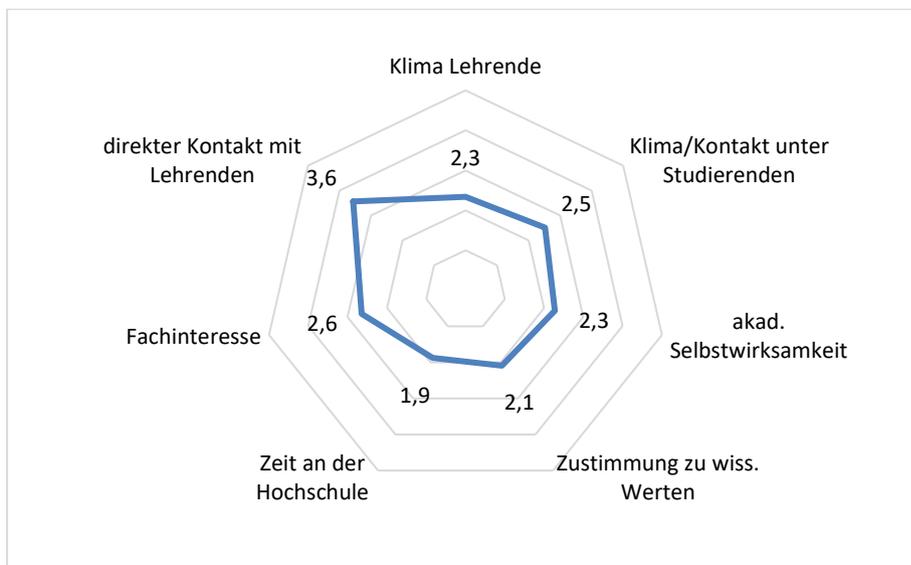
Neben der Identifikation mit der Hochschule wurden die Studierenden auch nach ihrer Fachidentifikation gefragt, also danach, ob sie sich für das gleiche Studienfach entscheiden würden, wenn sie noch einmal wählen könnten. Die Ergebnisse zu dieser Frage können mit den Antworten aus dem Studierendensurvey verglichen werden. Abbildung 15 zeigt, dass die Fachidentifikation in den drei größten Studienfächern der Frankfurt UAS (Ingenieurwissenschaften, Wirtschaftswissenschaften und Sozialwissenschaften) ähnlich hoch ist wie im bundesweiten Vergleich. 80-90 % der Studierenden würden das gleiche Studienfach noch einmal wählen.



\* Werte 1 und 2 auf der Skala von 1.5 (trifft voll und ganz zu bis trifft überhaupt nicht zu)  
Abbildung 15: Fachidentifikation (in %) - Studierende, die das gleiche Fach noch einmal wählen würden

## Soziale und akademische Integration

Soziale und akademische Integration ist ein Schwerpunktthema der Studierendenbefragung (vgl. [Schwerpunkte der Befragung](#)). Es ist in der Hochschulforschung ein anerkanntes mehrdimensionales Konstrukt zur Erklärung von Studienabbrüchen. Es gibt verschiedene Herangehensweisen, dies zu operationalisieren. Im Rahmen des Pretests wurden daher verschiedene Skalen getestet und durch Faktorenanalyse sieben Subdimensionen des Konstruktes gefunden (vgl. Tarazona & Rosenbusch, 2019). Die Mittelwerte der einzelnen Subdimensionen sind in Abbildung 16 dargestellt. Der Wert kann jeweils zwischen 1 und 5 variieren, die Mitte liegt entsprechend bei 3. Alle Subdimensionen liegen oberhalb dieser Mitte und meist um einen Wert zwischen 2,0 und 2,5. Dies spricht zunächst für eine gute bis zufriedenstellende Integration. Lediglich von direktem Kontakt mit Lehrenden (formal im Rahmen von Lehrveranstaltungen sowie informell außerhalb von Lehrveranstaltungen) berichten die Studierenden vergleichsweise selten.



Werte zwischen 1 (hohe Integration) und 5 (geringe Integration) möglich  
Abbildung 16: Dimensionen sozialer und akademischer Integration

Inwiefern soziale und akademische Integration tatsächlich Studienabbruchneigung und Studiendauer beeinflussen, wird im geplanten Sonderbericht zu sozialer und akademischer Integration dargestellt.

## 4. Studienverzug und Abbruchneigung

### Studienverzug

Hochschulen werden zunehmend an Erfolgskriterien gemessen und ein Teil des Hochschulbudgets basiert auf Erfolgskennzahlen. Eine häufige Kennzahl ist dabei, inwiefern es Studierenden gelingt, ihr Studium innerhalb der Regelstudienzeit oder innerhalb zwei Semestern nach der Regelstudienzeit abzuschließen (Regelstudienzeit +2). Der Akkreditierungsrat hat außerdem Anfang 2020 ein neues Raster zur Erhebung von Kennzahlen

entwickelt, das im Rahmen der Akkreditierung eingesetzt wird. Das Raster soll dem Prinzip der Datensparsamkeit gerecht werden und schreibt nur drei Kennzahlen zur standardmäßigen Erhebung vor (vgl. [www.akkreditierungsrat.de/de/media/95](http://www.akkreditierungsrat.de/de/media/95), Oktober 2020). Dadurch wird der Studiendauer neben der Verteilung von Noten und der Abschlussquote eine große Bedeutung zugemessen.

Die Studiendauer unterscheidet sich zwischen den Fachrichtungen. Das Statistische Bundesamt stellt in seiner Veröffentlichung „Hochschule auf einen Blick“ (2018) dar, dass 55 % der Studierenden der Psychologie ihr Studium innerhalb der Regelstudienzeit abschließen, während dies im Maschinenbau nur 28 % schaffen.

In der allgemeinen Studierendenbefragung wurden Studierende aller Semester gefragt, ob sie gegenüber der Regelstudienzeit im Verzug sind. Die Verteilung der Antworten kann Abbildung 17 entnommen werden. Da es wenig sinnvoll scheint, den Studienverzug von Studierenden im ersten Studienjahr zu betrachten, wurde in der Abbildung unterschieden zwischen allen Studierenden und Studierenden ab dem dritten Fachsemester. Beim Vergleich dieser beiden Säulen wird sofort ersichtlich, dass es wichtig ist, nur den Studienverzug von Studierenden in höheren Fachsemestern zu untersuchen. Auch der Anteil derjenigen, die nicht wissen, ob sie mit dem Studium in Verzug sind, reduziert sich auf 1 % der Befragungsteilnehmer/-innen. Alle weiteren Analysen wurden nur mit der Gruppe Studierender im dritten oder einem höheren Fachsemester unternommen.

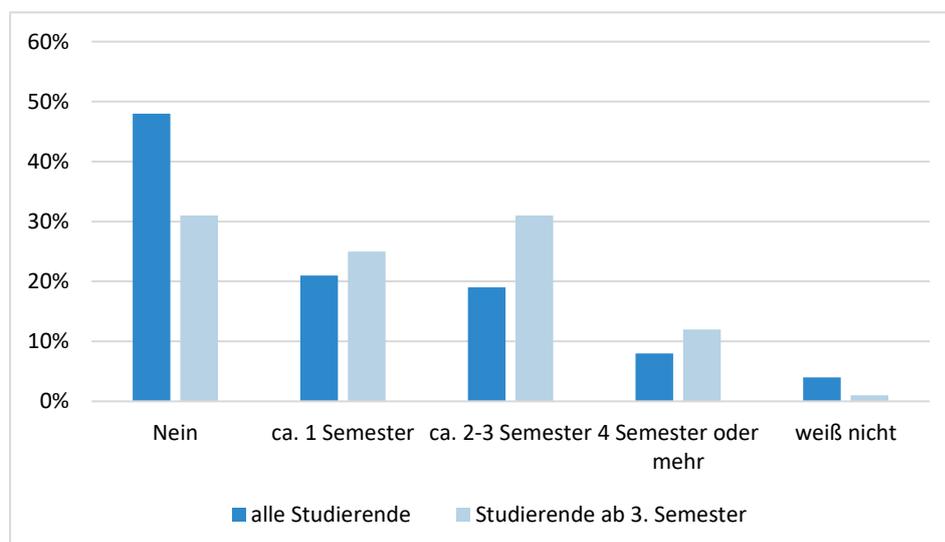


Abbildung 17: „Bist Du aktuell gegenüber der Regelstudienzeit im Verzug?“ (in %)

Solche Studierende, die mindestens ein Semester mit ihrem Studium in Verzug sind, wurden zu den Gründen befragt. Sie konnten auf einer Skala von 1-5 angeben, in welchem Maß ein bestimmter Grund für ihren Verzug eine Rolle spielt. In Abbildung 18 ist dargestellt, wie hoch der Anteil derjenigen ist, für die ein Grund voll und ganz oder eher zutrifft.

Der am häufigsten, etwa von 50 % genannte Grund für einen Studienverzug ist die Erwerbstätigkeit der Studierenden. Je mehr Stunden die Studierenden in der Woche arbeiten,

desto häufiger wird dieser Grund genannt: Unter denjenigen, die mehr als 20 Stunden in der Woche arbeiten, geben 70 % Erwerbstätigkeit als Verzugsgrund an, bei denjenigen, die bis zu zehn Stunden arbeiten, wird Erwerbstätigkeit in 44 % der Fälle genannt.

Insgesamt fällt jedoch auf, dass eine Reihe unterschiedlicher Gründe eine Rolle bei einem Studienverzug spielen und meist mehrere Gründe zusammentreffen. Besonders häufig werden neben der Erwerbstätigkeit noch „Ich lasse mir Zeit“ (45 %) angegeben sowie nicht bestandene Prüfungen (40 %). Ein weiterer wichtiger Grund sind Prüfungsängste, Selbstzweifel und andere psychischen Beeinträchtigungen — ca. ein Drittel der Studierenden gibt solche Ängste oder Beeinträchtigungen als Verzugsgrund an.

Auch wenn meist mehrere Ursachen zusammentreffen, so gibt es keine starken Zusammenhänge (bivariate Korrelationen) zwischen einzelnen Gründen. Das bedeutet, dass jeder Grund für sich genommen eine Rolle für den Studienverzug spielt und die Kombinationen verschiedener Gründe vielfältig sind.

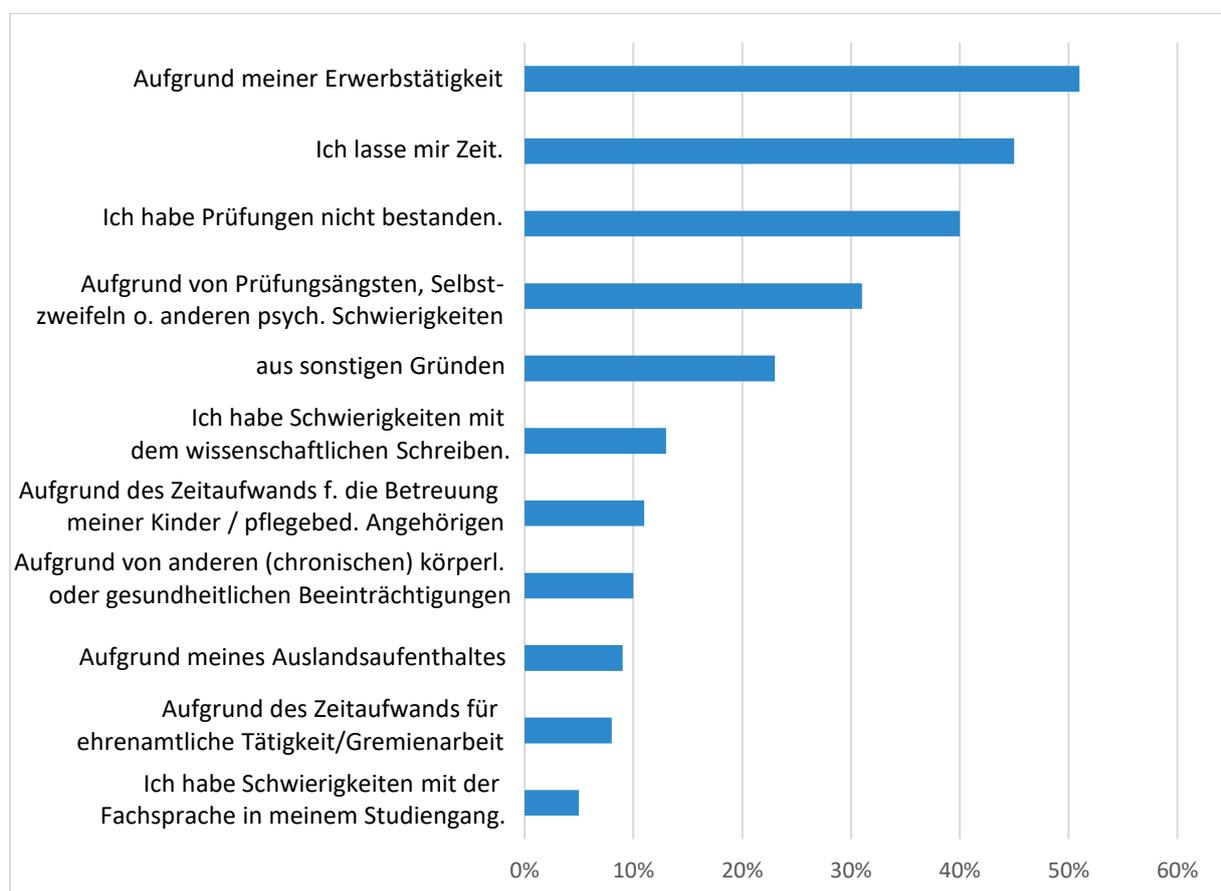


Abbildung 18: Gründe für Studienverzögerung (in % der Angaben „trifft zu“ und „trifft eher zu“)

Die häufigsten Verzugsgründe wurden auch noch einmal nach Altersgruppen unterschieden. Geringe Unterschiede nach Alter gibt es bei den Gründen „Ich lasse mir Zeit“, „Prüfungen nicht bestanden“ und „Prüfungsängste, Selbstzweifel und andere psychische Schwierigkeiten“. Ein deutlicher Unterschied besteht aber bei den Familienaufgaben: Pflegeaufgaben oder die Betreuung von Kindern ist bei älteren Studierenden eine wesentlich häufigere Ursache als bei jüngeren. Ein Viertel derjenigen, die 29 Jahre oder älter sind, geben Familienaufgaben als

Grund für den Studienverzug an. Ebenfalls mit dem Alter nimmt die Nennung von Erwerbstätigkeit zu: Etwa zwei Drittel der Studierenden in der Altersgruppe ab 29 Jahren nennt diesen Grund, während dies bei den 23-25-Jährigen etwa die Hälfte und bei den jüngsten Studierenden ungefähr ein Viertel der Studierenden tun. Diese Verteilung nach Alter deutet auch darauf hin, dass bei älteren Studierenden mehr verschiedene Gründe zusammenkommen als bei jüngeren Studierenden.

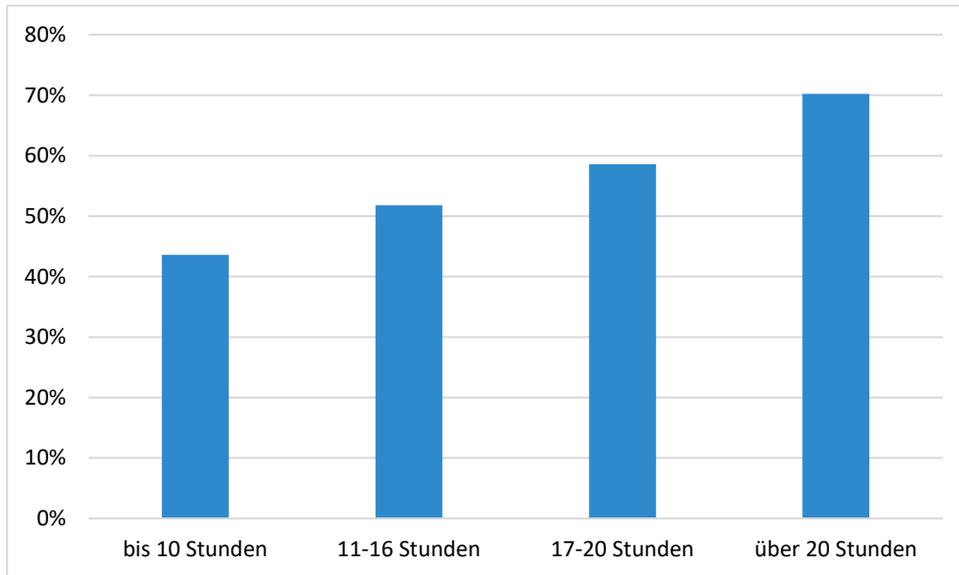


Abbildung 19: Studienverzug nach Umfang der Erwerbstätigkeit\*, ab dem 3. Fachsemester

\*Unterteilung der Erwerbstätigkeit nach Quartilen der gearbeiteten Stunden

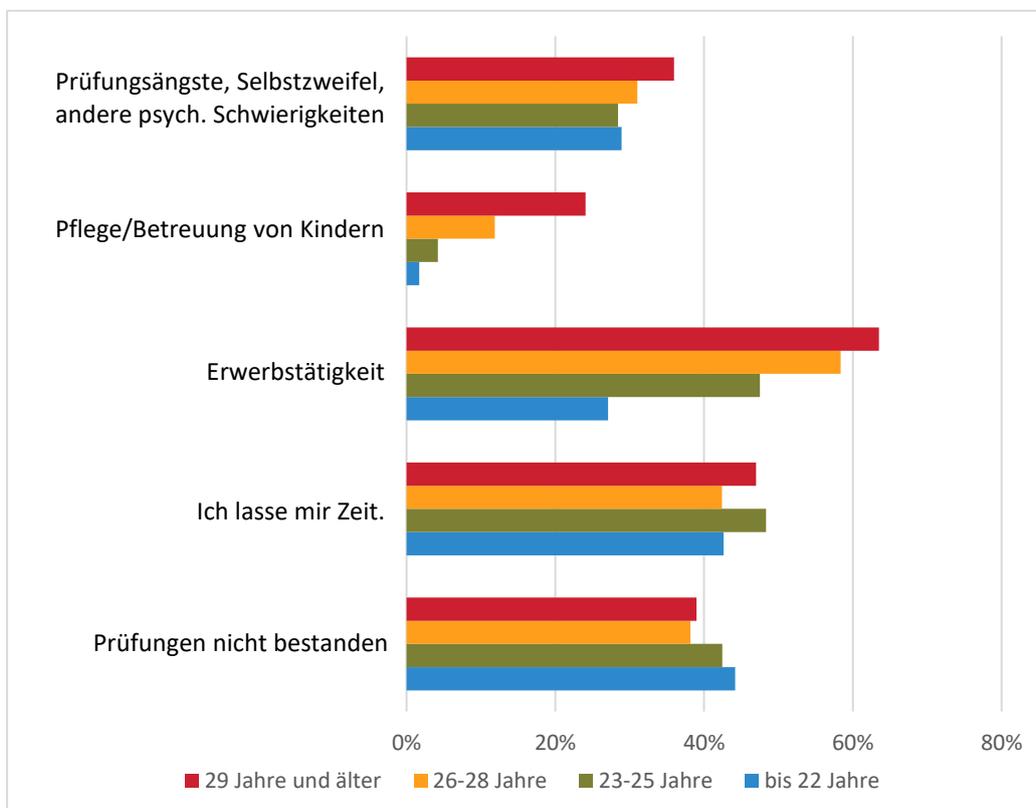


Abbildung 20: Verzugsgründe nach Alter (in % „trifft zu“ und „trifft eher zu“)

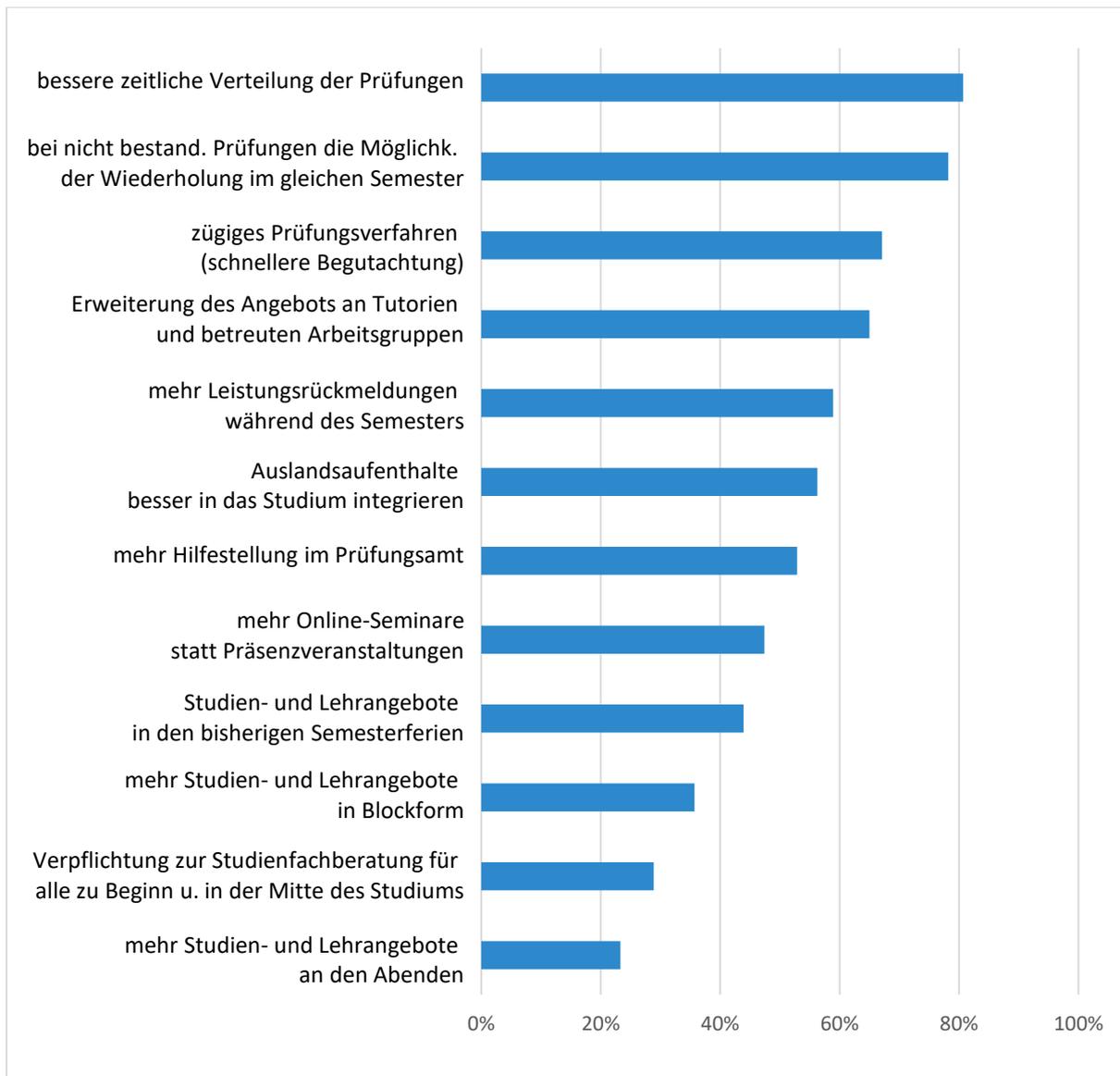


Abbildung 21: Geeignete Maßnahmen zur Verkürzung der Studiendauer (in % „trifft zu“ und „trifft eher zu“)

Neben ihren Gründen für den Studienverzug konnten die Studierenden ihre Einschätzungen dazu abgeben, welche Maßnahmen geeignet seien, um das Studium in Regelstudienzeit abschließen zu können. Es zeigt sich, dass die häufigsten Nennungen sich um das Thema „Organisation der Prüfungsverfahren“ drehen. Eine bessere zeitliche Verteilung und die Möglichkeit von Nachholterminen von Prüfungen im selben Semester würden rund 80 % der Befragten als hilfreich erachten. Auch die Korrekturzeit von Prüfungen empfinden knapp 70 % als zu lange. Zwischen 53 % und 65 % der Studierenden wünschen sich bessere Unterstützung in Bezug auf Tutorien, Leistungsrückmeldungen, studienbezogene Auslandsaufenthalte und Hilfestellung durch die Prüfungsämter. Mehr Veranstaltungen zu anderen Zeiten, d.h. an Abenden, in den Semesterferien oder in Blockform werden im Vergleich zu den anderen vorgegebenen Antworten nur von 23 % bis zu 44 % als hilfreich angesehen. Mehr Online-Seminare wünschen sich im Sommersemester 2019 immerhin etwa die Hälfte der Studierenden.

## Abbruchneigung

Neben der Studiendauer ist der Studienabbruch eines der viel diskutierten und analysierten Erfolgskriterien im Hochschulbereich und spielt u. a. im Erhebungsraster des Akkreditierungsrats eine Rolle. Hinter dieser Quote verbirgt sich eine Kohortenverfolgung, bei der alle Absolvent/-innen in der Regelstudienzeit sowie in der Regelstudienzeit +2 auf die Anfangskohorte bezogen werden. Dementsprechend sind Studienabbrüche indirekt darüber abgebildet, dass die exmatrikulierten Studierenden zu den „nicht erfolgreichen“ Studierenden zählen. Studienabbrüche sind zwar nicht per se ein Misserfolg, es ist jedoch hilfreich zu verstehen, welche Gründe dafür vorliegen. Aus der Studienabbruchsforschung ist auch bekannt, dass viele Gründe des Studienabbruchs durch die Hochschulen nicht beeinflussbar sind. Inwiefern die individuellen Voraussetzungen und Bedingungen sowie die Rahmenbedingungen des Studiums einen Studienabbruch begünstigen, kann sich allerdings je nach Region, Studierendenschaft und Hochschule unterscheiden.

In Studierendenbefragungen, die sich an immatrikulierte Studierende richten, kann man nur die „Studienabbruchneigung“ ermitteln, d. h. man kann erfragen, inwiefern die Studierenden bereits darüber nachgedacht haben ihr Studium abzubrechen. Insgesamt ist die Motivation, das Studium erfolgreich zu beenden, bei den Studierenden aller Fachbereiche klar zu erkennen. Etwa 20 % der Teilnehmer/-innen an der Studierendenbefragung der Frankfurt UAS haben angegeben, dass sie schon öfter darüber nachgedacht haben, ihr Studium abzubrechen (Werte 1 und 2 auf der Skala von 1 - ‚trifft voll und ganz zu‘ bis 5 - ‚trifft überhaupt nicht zu‘). Etwas häufiger geben Studierende in Fachbereich 2 an, über einen Studienabbruch nachgedacht zu haben (22 %) und am seltensten Studierende in Fachbereich 4 (17 %).

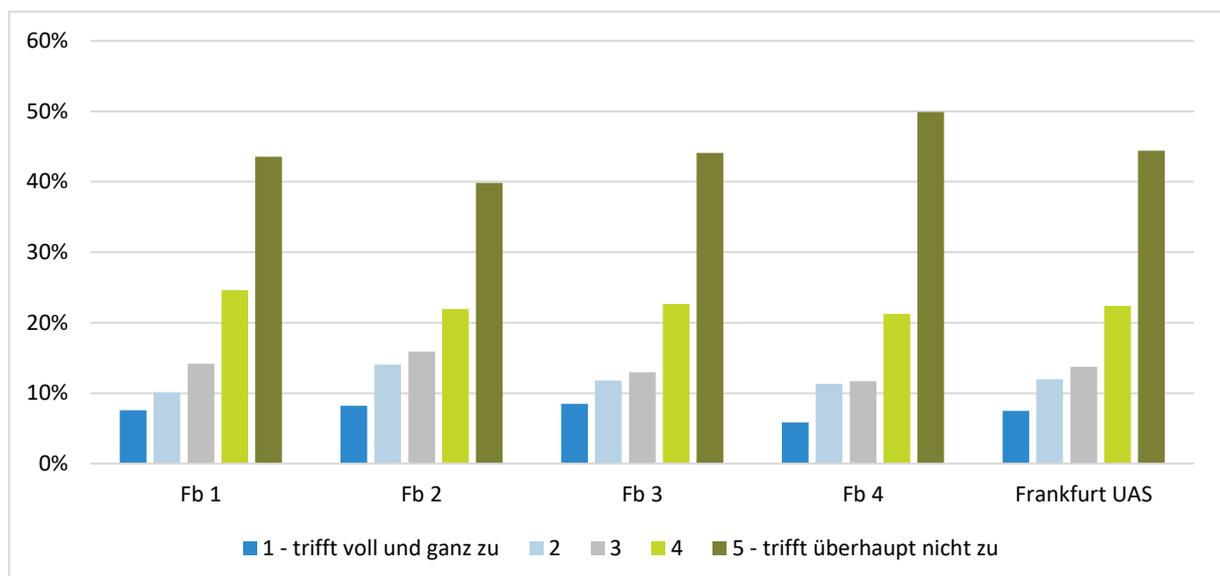


Abbildung 22: Abbruchneigung (in %) „Ich habe schon öfter daran gedacht, das Studium abzubrechen.“

Neben der Abbruchneigung wurde auch danach gefragt, ob sich Studierende öfter Sorgen darüber machen, das Studium überhaupt zu schaffen. Dies wurde von ca. 25 % der Studierenden angegeben. Der größte Unterschied zum Anteil von Studierenden mit

Abbruchneigung findet sich in den Fachbereichen 1 und 2: Hier haben deutlich mehr Studierende Sorgen, dass Studium zu schaffen, als Abbruchgedanken.

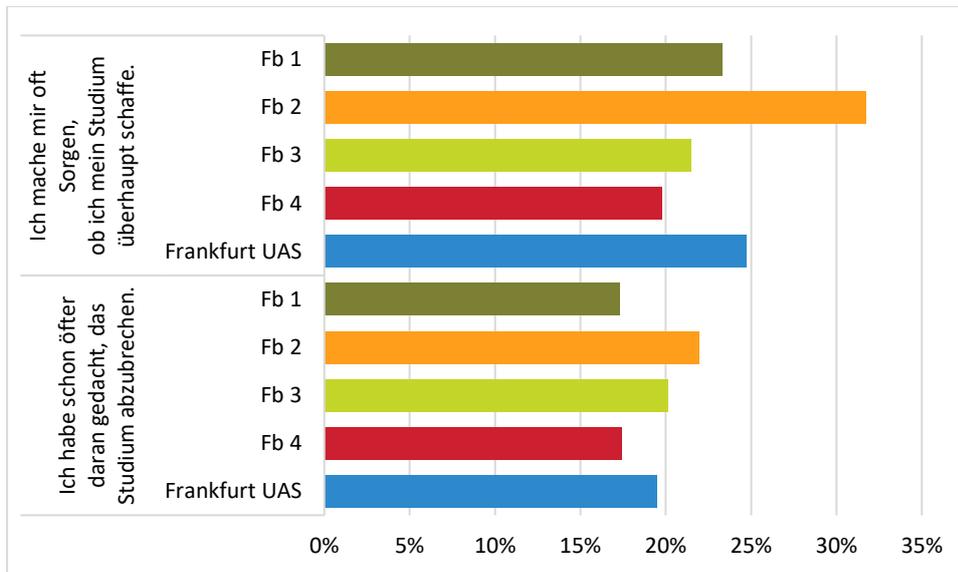


Abbildung 23: Abbruchneigung und Sorgen, das Studium zu schaffen (in %) Werte 1 und 2 auf der Skala von 1 - ‚trifft voll und ganz zu‘ bis 5 - ‚trifft überhaupt nicht zu‘

Daher wurden die Studierenden auch gefragt, aus welchen Gründen sie Abbruchgedanken hatten oder sich Sorgen machen, das Studium nicht zu schaffen (vgl. Abb. 24). Wie auch beim Studienverzug ist die häufigste Antwort bei Studierenden mit Abbruchgedanken die Vereinbarkeit von Erwerbstätigkeit mit dem Studium (36 %). Aber nicht nur die zeitliche Belastung durch Erwerbstätigkeit ist wichtig, auch finanzielle Engpässe spielen mit 33 % fast genauso häufig eine Rolle. Bei Studierenden, die sich Sorgen machen, das Studium zu schaffen, sind nicht bestandene Prüfungen (39 % von ihnen) und Zweifel an der persönlichen Eignung für das Studium (34 %) die häufigsten Gründe, aber Erwerbstätigkeit und finanzielle Engpässe werden ebenfalls häufig genannt (jeweils 33 %). Falsche Erwartungen spielen vor allem bei Abbruchgedanken eine große Rolle (30 %).

Es stellt sich weiter die Frage, ob bestimmte Gruppen von Studierenden eine besonders hohe Abbruchneigung haben. Dafür wurden verschiedene Gruppen getrennt voneinander betrachtet. Am deutlichsten zeigt sich ein Unterschied bei Studierenden mit und ohne pflegebedürftigen Angehörigen. 27 % aller Studierenden, die sich um pflegebedürftige Angehörige kümmern, haben Abbruchgedanken, und nur 19 % aller Studierenden ohne Pflegeaufgaben. Studierende, die in einem hohen Umfang erwerbstätig sind, haben ebenfalls deutlich häufiger Abbruchgedanken. Auch bei Studierenden mit Kindern, Erstakademiker/-innen, Studierenden mit Fachhochschulreife und Studierenden mit Migrationshintergrund sind Abbruchgedanken etwas häufiger als bei anderen Studierenden. Die Unterschiede sind bei den zuletzt genannten Gruppen jedoch relativ gering und bewegen sich in der Größenordnung von wenigen Prozentpunkten. Diesen Merkmalen scheint insgesamt eher eine geringe Rolle zuzukommen, was auch bei multivariaten Zusatzauswertungen deutlich wird (siehe hierzu auch den geplanten Sonderbericht zur Analyse der Abbruchneigung).

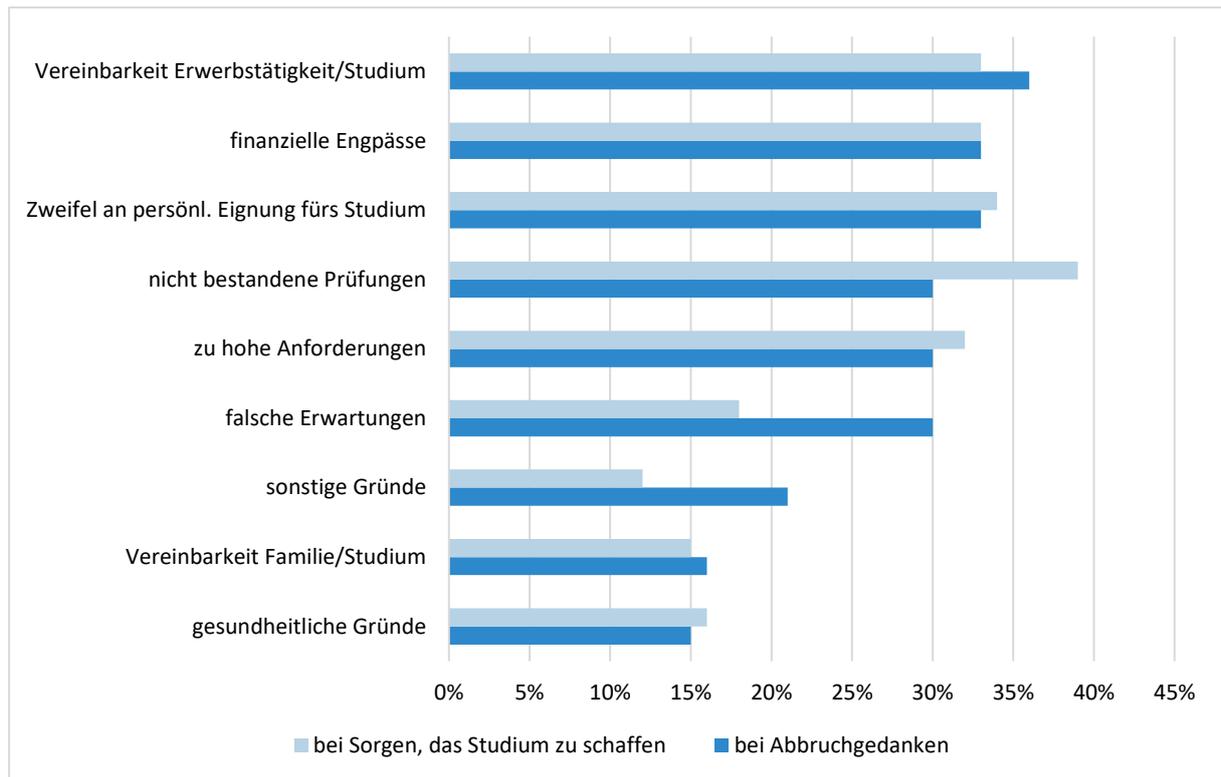


Abbildung 24: Gründe für Abbruchgedanken und Sorgen, das Studium zu schaffen (in %, Mehrfachantworten möglich)

## Ausblick

Der vorliegende Ergebnisbericht ist eine Zusammenfassung der wichtigsten Befragungsergebnisse. Neben diesem Bericht werden weitere themenspezifische Berichte verfasst, die einzelne Auswertungen vertiefend analysieren. Die Daten werden zudem zur Weiterentwicklung der Services und zur Diskussion im Rahmen der Studiengangsentwicklung ausgewertet, um eine evidenzbasierte Basis für die Qualitätsentwicklung unserer Hochschule zu bieten. Wesentliche Ergebnisse wurden bereits in der AG Evaluation, der Studiendekane-Konferenz und bei den relevanten Verwaltungsabteilungen präsentiert. Außerdem sind folgende weiterführende Berichte für die Studierendenbefragung in Arbeit:

- Methodenbericht.
- Diversity-Report mit Fokus auf Diversität.
- Sonderbericht akademische und soziale Integration
- Sonderbericht zur Analyse der Abbruchneigung.

Bei Fragen zu den Auswertungen und Anfragen kontaktieren Sie bitte die Abteilung Qualitätsmanagement – Entwicklung – Planung (QEP), Sachgebiet Kapazitätswesen, Statistik, Umfragen, unter [tarazona@qep.fra-uas.de](mailto:tarazona@qep.fra-uas.de) oder [evas@fra-uas.de](mailto:evas@fra-uas.de).

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Studierende mit Migrationshintergrund (in %) .....	8
Abbildung 2: Erstakademiker/-innen (in %) .....	9
Abbildung 3: Studierende mit Migrationshintergrund nach Bildungsherkunft .....	10
Abbildung 4: Studierende mit Kind (in % aller Studierenden) .....	11
Abbildung 5: Studierende mit Care-Aufgaben (in %) .....	11
Abbildung 6: Zeit für Pflege (in %, durchschnittlich je Woche) .....	12
Abbildung 7: Familienaufgaben nach Alter (in %) .....	12
Abbildung 8: Anteil erwerbstätiger Studierender an der Frankfurt UAS im bundesweiten Vergleich (in %) .....	13
Abbildung 9: Gründe für Erwerbstätigkeit in % trifft (eher) zu .....	14
Abbildung 10: Umfang der Erwerbstätigkeit nach Alter .....	15
Abbildung 11: „Ich habe zuhause einen Platz, an dem ich in Ruhe lernen kann.“ (in %) .....	15
Abbildung 12: Zutreffendste Studienmotive .....	17
Abbildung 13: Zustimmung zur Aussage „Ich studiere, um zur Verbesserung der Gesellschaft beitragen zu können“ nach Fachbereichen .....	18
Abbildung 14: Zufriedenheit mit versch. Aspekten der Studienqualität (in %) .....	19
Abbildung 15: Fachidentifikation (in %) - Studierende, die das gleiche Fach noch einmal wählen würden .....	20
Abbildung 16: Dimensionen sozialer und akademischer Integration .....	21
Abbildung 17: „Bist Du aktuell gegenüber der Regelstudienzeit im Verzug?“ (in %) .....	22
Abbildung 18: Gründe für Studienverzögerung (in % der Angaben „trifft zu“ und „trifft eher zu“) .....	23
Abbildung 19: Studienverzug nach Umfang der Erwerbstätigkeit*, ab dem 3. Fachsemester .....	24
Abbildung 20: Verzugsgründe nach Alter (in % „trifft zu“ und „trifft eher zu“) .....	24
Abbildung 21: Geeignete Maßnahmen zur Verkürzung der Studiendauer (in % „trifft zu“ und „trifft eher zu“) .....	25
Abbildung 22: Abbruchneigung (in %) „Ich habe schon öfter daran gedacht, das Studium abzugeben.“ .....	26
Abbildung 23: Abbruchneigung und Sorgen, das Studium zu schaffen (in %) Werte 1 und 2 auf der Skala von 1 - ‚trifft voll und ganz zu‘ bis 5 - ‚trifft überhaupt nicht zu‘ .....	27
Abbildung 24: Gründe für Abbruchgedanken (in %, Mehrfachantworten möglich) .....	28

## Literatur

Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2006). Bildung in Deutschland 2006. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration. Bielefeld: wbv.

Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2016). Bildung in Deutschland 2006. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration. Bielefeld: wbv.

Bean, J. P. (1980). Dropouts and turnover: The synthesis and test of a causal model of student attrition. *Research in Higher Education*, 12, 155-187.

De Ridder, D. & Jorzik, B. (2012). Vielfalt gestalten. Kernelemente eines Diversity-Audits für Hochschulen. Stifterverband für die deutsche Wissenschaft.

Stanat, P. & Christensen, G. (2006). Schulerfolg von Jugendlichen mit Migrationshintergrund im internationalen Vergleich. Eine Analyse von Voraussetzungen und Erträgen schulischen Lernens im Rahmen von PISA 2003. Berlin u.a.: BMBF.

Statistisches Bundesamt (2018). Hochschulen auf einen Blick, Ausgabe 2018.

Tarazona, M. & Rosenbusch, C. (2019). Refining measurements of social and academic integration: lessons from a German University of Applied Sciences. *Tertiary Education & Management* (25), 239–253. <https://doi.org/10.1007/s11233-019-09025-0>

Tinto, V. (1975). Dropout from Higher Education: A Theoretical Synthesis of Recent Research. *Review of Educational Research*, 45(1), 89-125.

## Anhang: Bundesweite Vergleichsstudien

Sozialerhebung: Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks, seit 1951 und seit 1982 gemeinsam mit dem Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW, früher HIS) durchgeführt, Turnus: alle 3-4 Jahre, ca. 67.000 Teilnehmer\*innen im Jahr 2016, [www.sozialerhebung.de](http://www.sozialerhebung.de)

Studierendensurvey: Seit 1982 von der AG Hochschulforschung der Universität Konstanz durchgeführt, Turnus: alle 4 Jahre, ca. 5.600 Teilnehmer\*innen im Wintersemester 2015/16, <https://www.sozioogie.uni-konstanz.de/ag-hochschulforschung/studierendensurvey/>